



Haiti nach dem Beben

Gemeinsam in eine neue Zukunft



Unter schwierigen Bedingungen versuchen die Menschen in Haiti ihr Leben in Balance zu halten (Titelfoto). Eine Schülerin wartet auf den Unterrichtsbeginn (o).

Inhalt

Vorwort	4
Chronologie	
Eine Minute wie die Ewigkeit Die Katastrophenhilfe der Caritas in Haiti	6
Nothilfe	
„Wie ein Wunder“ Die Hoffnung der Bergungsteams	10
Jesula, das „Caritas-Baby“ Eine Familie überlebt in den Trümmern des Krankenhauses	11
„Die Menschen vor Ort erreichen“ Ein Interview mit Nothilfe-Experte Joost Butenop	12
Ambulanzen für die Zukunft Die Arbeit der Caritas-Gesundheitsstationen	13
Erste Hilfe aus dem eigenen Land Die Verteilung von Hilfsgütern	14
„Planen und improvisieren“ Interview mit dem Logistiker Ulrich Gebhard	15
Wiederaufbau	
Zuflucht, Obdach und Asyl Das Zentrum St. Vincent de Paul in Léogâne	16
„Besser als vor dem Beben“ Interview mit Haiti-Experte Jörg Kaiser	22
„Mehr als Ingenieurwissen“ Interview mit dem Architekten Claus Hemker	26
Heilung durch Solidarität Die psychosoziale Betreuung hilft aus der Katastrophe	18
Die Zukunft selbst gezimmert Das Ausbildungs- und Produktionszentrum in Léogâne	20
Unterricht in Trümmern Der Wiederaufbau von Schulen	21
Netz der Hilfe Die Beteiligung weltweiter Caritasverbände an der Haiti-Hilfe	24
Der Glaube an die Zukunft Mit dem Wiederaufbau wächst die Zuversicht in Haiti	28
Unterstützung und Spenden	
Hilfe mit Weitsicht Die Solidarität der Menschen in Deutschland mit den Erdbebenopfern	30
Wir sagen danke Die Spenderliste	32
Die Basis ist gelegt Projektvorhaben von Caritas international	34
Impressum	35



Liebe Leserinnen und Leser,

am 12. Januar 2010 erschütterte ein Erdbeben der Stärke 7,0 Haiti. Es traf ausgerechnet ein Land, das schon zuvor zu den ärmsten der Welt gehörte. Es traf Menschen, die einer Katastrophe von einem solchen Ausmaß schutzlos ausgeliefert waren. Die hohe Opferzahl war eben nicht nur natur-, sondern auch armutsbedingt. Jüngste Schätzungen gehen von rund 230.000 Toten und 1,5 Millionen obdachlosen Menschen aus. Diejenigen, die das Beben überlebten, hatten Todesopfer im Freundes- und Familienkreis zu beklagen. Viele verloren ihr Hab und Gut und mit der Schule oder dem Arbeitsplatz auch ihre Perspektiven für die Zukunft.

Nicht Opfer, sondern Partner

Die wohl wichtigste Aufgabe beim Wiederaufbau des Landes liegt darin, den Menschen die Hoffnung auf einen Neuanfang zurückzugeben. Und die Voraussetzungen zu schaffen, dass Haiti seinen Einwohnern ein gerechteres und menschenwürdiges Leben ermöglicht als vor dem Beben. Auf den ersten Blick stehen die Chancen dafür nicht schlecht. Überall auf der Welt nahmen die Menschen Anteil am Schicksal der Haitianerinnen und Haitianer. Auch in Deutschland war die Spenden-

bereitschaft groß. Viele Menschen meldeten sich bei uns, um ihre Unterstützung anzubieten. Kindergärten, Schulen, Pfarrgemeinden und Einrichtungen der Caritas organisierten spontane Benefizaktionen und sammelten Geld für die Soforthilfe und den Wiederaufbau. Für die außergewöhnliche und großzügige Unterstützung, die wir in und allen Teilen der Gesellschaft erfuhren, möchten wir uns im Namen der Menschen in Haiti ganz herzlich bedanken.

Vieles in Haiti deutet darauf hin, dass die gesellschaftlichen und politischen Ausgangsbedingungen kaum einen Vergleich mit anderen Katastrophen zulassen. Haiti verfügt schon lange über keine handlungsfähige Regierung mehr. Infrastruktur, staatliche Institutionen und Gemeinwesen waren schon vor dem 12. Januar in einem verheerenden Zustand. Rund die Hälfte der Bevölkerung kann nicht lesen und schreiben. Das sind keine guten Startbedingungen, um einen volkswirtschaftlichen Schaden von mehr als 10 Milliarden Euro, den das Erdbeben laut Schätzungen hinterlassen hat, zu stemmen. Die internationale Staatengemeinschaft muss auf die haitianische Regierung einwirken und sie dabei unterstützen,

ihrer Verpflichtung gegenüber der eigenen Bevölkerung gerecht zu werden, ihr ein Mindestmaß an Rechtsstaatlichkeit zu gewähren, ihnen Schutz vor Korruption und Kriminalität zu geben. Und sie muss die politisch Verantwortlichen dabei unterstützen, dass sie die staatlichen Hilfgelder sinnvoll und langfristig wirksam einsetzt.

Solidarität mit den Schwächsten

Der Deutsche Caritasverband mit seinem Hilfswerk Caritas international setzt bei der Hilfe genau hier an: Es geht darum, Selbstbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen zu stärken. Sie zu ermutigen, sich zu organisieren, um gemeinsam ihr Schicksal in die Hand zu nehmen und die Gesellschaft besser, gerechter und menschenwürdiger zu machen. Dass die gegenseitige Solidarität in Haiti stark sein kann, hat sich in der spontanen Hilfe unmittelbar nach dem Beben gezeigt. Viele Freiwillige beteiligten sich an den Bergungsarbeiten, an der Verteilung der Hilfsgüter und am Aufbau der Notunterkünfte. Diese Ansätze müssen beim Aufbau einer neuen Gesellschaft berücksichtigt werden.

Wenn Caritas international den Aufbau von Alten- und Behindertenzentren fördert, Schulen und Kindergärten wiederaufbaut, in Bildung und Ausbildung investiert, dann richtet sich der Blick immer auf die Schwächsten der Gesellschaft. Über ihre unmittelbare Wirkung hinaus bereiten diese Projekte den Boden für zukünftige Initiativen, die sich aus der gemeinschaftlichen Erfahrung der Bevölkerung heraus entwickeln. Erste Schritte sind nun, ein halbes Jahr nach dem Beben, getan. Schulen haben mit Hilfe von Caritas international inzwischen ihren Betrieb wieder aufgenommen. Das gesellschaftliche Leben ist vielerorts wieder erwacht, Gemeinden treffen sich teils in wieder aufgebauten Zentren, meist aber noch in Großzelten oder provisorischen Gebäuden. Bürgerkomitees entstehen, die aktiv an der Planung für den Wiederaufbau ihrer Stadtteile arbeiten. Nur die Einbeziehung der Betroffenen, die von „Objekten“ zu „Akteuren“ des Wiederaufbaus werden, lässt eine dauerhafte Änderung der Verhältnisse erwarten.

Hilfe zur Selbsthilfe

Caritas international kann auf jahrzehntelange Erfahrungen in Katastrophen- und Krisengebieten in der ganzen Welt zurückgreifen. Und auf die Unterstützung durch das weltweite Netzwerk der Caritas. Mehr als 60 nationale Caritas-Organisationen waren oder sind in Haiti aktiv. Die gemeinsame Präsenz sorgt dafür, dass die Hilfe flächendeckend ist, in die gesamte Gesellschaft ausstrahlt und sprichwörtlich mehr ist als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Vor allem aber profitieren wir davon, dass wir keinen „Hilfsexport“ betreiben müssen, sondern auf Bestehendes im Land aufbauen können. Als kirchliches Hilfswerk arbeiten wir eng mit den örtlichen Pfarrgemeinden, Bistümern und Caritasorganisationen zusammen. Unsere einheimischen Partner kennen die Verhältnisse im Land, sie standen schon vor dem Erdbeben im Dienst der Menschen. Sie genießen das Vertrauen der Bevölkerung, und sie müssen die angestoßenen Projekte später in Eigenregie fortführen können.

In Haiti ist ein langer Atem gefragt. Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, ist darauf vorbereitet und hilft auch dann noch, wenn die internationale Berichterstattung sich längst wieder von Haiti abgewendet hat. Dies ist nur möglich durch Ihre Unterstützung und Ihre Spendenbereitschaft. Dafür danken wir sehr herzlich!

Zwischen den Trümmern beginnt ein Stück Alltag. Überall in den Städten verkaufen die Menschen an improvisierten Ständen am Straßenrand ihre Waren (Bild 1.).



Peter Neher

Prälät Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen
Caritasverbandes



Oliver Müller

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas
international



Eine Minute wie die Ewigkeit

Die Katastrophenhilfe der Caritas in Haiti. Eine Chronologie

Schon kurz nach dem Erdbeben in Haiti waren lokale und internationale Caritasverbände zur Stelle, um Opfer zu bergen, Nothilfe zu leisten und Hilfsgüter zu verteilen. Noch Jahre werden sie den Wiederaufbau des Landes unterstützen.

Nur eine Minute dauert das Erdbeben, das am 12. Januar 2010 gegen 17.00 Uhr Ortszeit Haiti erschütterte. Aber es ist eine Minute, die den Menschen des karibischen Inselstaats wie eine Ewigkeit erscheint, eine Minute, die das Leben von Millionen von ihnen für immer verändert – und das von Hunderttausenden auf tragische Weise beendet. Rund 230.000 Opfer sterben in den Trümmern, drei Millionen Menschen sind direkt betroffen – das entspricht etwa einem Drittel der Bevölkerung des Landes. 1,5 Millionen Haitianer werden obdachlos.

Unmittelbar nach Eintreffen der Nachrichten aus Haiti ruft Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, in Freiburg einen Krisenstab zusammen.

„Die Zerstörung und die Not der Menschen sind an jeder Ecke greifbar. Der Wiederaufbau in Haiti wird Jahre dauern.“

Claus Hemker, Koordinator Wiederaufbau

men – ein erfahrenes Team von Expertinnen und Experten für Nothilfemaßnahmen, Logistik, Katastrophenhilfe-Koordination und Öffentlichkeitsarbeit. Was die Arbeit besonders schwierig macht: Mit dem Zusammenbruch der Kommunikationswege in Haiti gibt es kaum verlässliche Informationen über die Lage der Menschen und die nötigen Hilfsmaßnahmen. Daher ist dem Krisenstab schnell klar: Um effektiv helfen zu können, müssen so bald wie möglich eigene Leute vor Ort sein.

Ein Mitarbeiter aus dem Caritas-Büro in Kolumbien, Friedrich Kircher, und ein Experte für Kommunikation aus Deutschland, Alexander Bühler, werden sofort ent-

sandt. Gleichzeitig koordiniert Caritas international seine Arbeit mit anderen Organisationen aus dem internationalen Caritas-Netzwerk.

Bergungsarbeiten der ersten Tage

Am zweiten Tag nach dem Beben treffen die ersten Bergungsteams der Caritas in Haiti ein. Es kommt auf jeden Tag, auf jede Stunde an. Denn unter den Trümmern sind viele Menschen eingeschlossen – niemand weiß, wie viele es sind und wo zuerst man sie suchen soll. Unter Leitung der Caritas Mexiko werden mehrere Teams aus erfahrenen Rettungsspezialisten zusammengestellt. Mit ihrer Hilfe können am 16. Januar, vier Tage nach dem Beben, 50 Überlebende aus den Trümmern eines Gebäudes gerettet werden. Auch als die Regierung offiziell die Rettungsmaßnahmen für beendet erklärt, suchen die Bergungsteams weiter und können noch eine 69-jährige Frau und einen fünfjährigen Jungen aus den Trümmern befreien.

In Freiburg organisiert der Krisenstab unterdessen die Versorgung mit Nothilfegütern. Glücklicherweise hatte Caritas Haiti Hilfsgüter in einem Lager vor Ort vorrätig – sie wurden nach der letzten großen Hurrikan-Katastrophe angelegt. Doch bei dem riesigen Bedarf der vielen Opfer, die alles verloren haben, sind die Vorräte schnell verteilt. Was für Caritas sonst selbstverständlich ist – den Bedarf an Hilfsgütern aus der Region selbst zu decken – ist nicht möglich. Daher müssen Lebensmittel, Medikamente und medizinisches Gerät, Zelte, Planen und Decken eingeflogen werden. Gemeinsam mit der Diakonie Katastrophenhilfe, mit der Caritas international seit Jahren eng kooperiert, wird ein Hilfsflug gechartert.

Hilfsflug nach einer Woche

Doch der Flug verzögert sich. Der Flughafen in Port-au-Prince ist teilweise zerstört, es können nur wenige Flugzeuge landen. Also müssen die Helfer improvisieren. Aus der Dominikanischen Republik, dem anderen Teil der Insel Hispaniola, werden Hilfsgüter auf dem Landweg in das Katastrophengebiet geliefert. Ein schwieriges Unterfangen, weil auch viele Straßen zerstört sind, aber die einzige Möglichkeit. Auch hier hilft

Etwa 50 Prozent der Gebäude in und um Port-au-Prince wurden durch das Erdbeben vollständig zerstört. So auch diese Kirche in der Nähe der Hauptstadt (Bild 1.).



Hilfsteams der Caritas treffen in Port-au-Prince ein (o.); Plastikplanen zum Bau von Behelfsunterkünften werden an die Erdbebenopfer verteilt (M.); Hygiene-Kits werden ins Lagerhaus der Caritas angeliefert (u.).

das Netzwerk: Die Caritas der Dominikanischen Republik hilft bei der Organisation, stellt Büros, Autos und Infrastruktur zur Verfügung.

Vor der Landung des Hilfsflugs in Port-au-Prince haben die Helfer mit weiteren Schwierigkeiten zu kämpfen: Es gibt zu wenig Lastengeräte, um die Flugzeuge zu entladen, zu wenig Lagermöglichkeiten, zu wenig Fahrzeuge, um die Lebensmittel und andere Hilfsgüter zu transportieren. Doch als das Flugzeug endlich kommt, sind genügend Leute da, um es entladen zu können. So funktioniert alles reibungslos. Es gelingt den Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern unter großen Anstrengungen, Tausende von Menschen mit Wasser, Lebensmitteln, Wasseraufbereitungstabletten, Geschirr, Decken, Planen, Hygiene-

paketen und Zelten zu versorgen. Dank vieler freiwilliger Helfer können die Verteilaktionen geordnet durchgeführt werden.

Spendenaktionen der ersten Wochen

In Deutschland geht es unterdessen darum, möglichst schnell möglichst viele Spenden zu sammeln, um den enormen Bedarf auch finanzieren zu können. Das ZDF und „Bild hilft – Ein Herz für Kinder“ bieten den großen Katastrophenhilfe-Organisationen – neben Caritas international, das Deutsche Rote Kreuz, Diakonie Katastrophenhilfe und die Welthungerhilfe – an, eine Spendengala auszurichten mit Thomas Gottschalk und viel Prominenz. Die Erfahrung aus der Tsunami-Hilfe vor fünf Jahren zeigt: Mit solchen Aktionen werden genügend Spenden zusammenkommen, um erst einmal beruhigt weiterarbeiten zu können.

Derweil läuft die medizinische Hilfe immer besser. Acht so genannte WHO-Health Kits fliegt Caritas international in der ersten Woche nach dem Erdbeben nach Port-au-Prince ein. Mit den wichtigen Medikamenten und Verbandsmaterialien gewährleistet die Caritas die medizinische Grundversorgung von 80.000 Menschen über drei Monate. Eingesetzt werden die Health Kits in den Basis-Gesundheitsstationen, die die Caritas im Katastrophengebiet aufgebaut hat. Der Arzt und Katastrophenhilfsspezialist Dr. Joost Butenop koordiniert für Caritas international die medizinische Hilfe. Gemeinsam mit der Krankenschwester Katja Holmberg, die viele Jahre in Haiti gelebt hat und fließend Kreol spricht, richtet er zwei Notfall-Ambulanzen in der schwer getroffenen Stadt Léogâne ein. Getragen werden die Ambulanzen von haitianischen Ärzte- und Pflegeteams, die hier täglich 150 bis 200 Patienten behandeln.

Um überhaupt über den Wiederaufbau nachdenken zu können, bedarf es zunächst einer ersten Einschätzung über die Zerstörungen im Land. 80 bis 90 Prozent aller Häuser in Léogâne, mehr als 50 Prozent in Port-au-Prince sind zerstört. Es geht also darum, Notunterkünfte zu bauen mit Zelten und Planen. Dies funktioniert schnell und reibungslos, die



Nothelfer haben viel Erfahrung bei Planung und Umsetzung. Parallel plant Caritas international schon den Wiederaufbau. Im Februar reisen der Architekt und Wiederaufbau-Experte Claus Hemker und sein Team nach Haiti. „Der Wiederaufbau wird Jahre dauern“, stellen sie schnell fest. Wenige Tage später folgt ihnen der Leiter von Caritas international, Oliver Müller. Er unterzeichnet Kooperationsabkommen der Caritas mit den Bistümern Anse-à-Veau und Miragoâne sowie mit dem Alten- und Behindertenheim St. Vincent in Léogâne, dessen Wiederaufbau Caritas international übernimmt. Schwerpunkte des Wiederaufbauprogramms, so wird festgelegt, sollen neben dem Bau von Häusern die soziale Rehabilitation der Opfer, die Wiederherstellung ihrer Lebensgrundlagen und die Katastrophenvorsorge sein.

Beginn des Wiederaufbaus

Mitte März eröffnet Caritas international zwei Büros auf Haiti. Mahamadou Issoufou-Wasmeier leitet das Büro in Léogâne, Jean Bosco Mbom das in Port-au-Prince. Jean Bosco Mbom ist Agrar-Ökonom, hat in Göttingen promoviert und für verschiedene Nichtregierungsorganisationen unter anderem im Tschad und in Burkina Faso gearbeitet. Für die Arbeit auf Haiti ist er ein besonderer Gewinn, da er die letzten zwei Jahre im Finanzministerium von Haiti in Port-au-Prince tätig war und von daher mit Land und Leuten sowie den Regierungsstellen bereits bestens vertraut ist. Mahamadou Issoufou-Wasmeier ist promovierter Volkswirt-

schaftler; die letzten drei Jahre war er Diözesan-Direktor der Caritas in Niger. Er möchte, wie er vor seiner Abreise erklärt, „nicht nur die technische Seite des Wiederaufbaus ins Auge fassen, sondern zunächst das Vertrauen der Menschen auf Haiti gewinnen, um ihnen effektiv helfen zu können“.

Auch in Deutschland übergibt der Krisenstab die Arbeit an ein Team, das langfristig den Wiederaufbau begleitet. Jörg Kaiser organisiert nun die Hilfsmaßnahmen und koordiniert die Arbeit mit den Mitarbeitern vor Ort. Jetzt, Monate nach dem Beben, kann der Wiederaufbau in Haiti beginnen. Caritas international, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Partner und vor allem die Betroffenen in Haiti wissen, dass es viele Jahre dauern wird neu aufzubauen, was in einer Minute zerstört wurde.

Die Verteilung von Lebensmitteln findet unter dem Schutz von 60 UN-Blauhelmen statt. Die Caritas trägt dafür Sorge, dass die Frauen sich vorne in die Schlangen einreihen können.

„Zunächst möchte ich das Vertrauen der Menschen auf Haiti gewinnen, um ihnen effektiv helfen zu können.“

Dr. Mahamadou Issoufou-Wasmeier,
Leiter Caritas Büro Léogâne



„Wie ein Wunder“

Die Bergungsteams gaben die Hoffnung auf Überlebende nicht auf



Fast eine Viertel Million Menschen sterben unter der Trümmern der Gebäude. Viele werden verschüttet unter Schutt und Staub. Diese Verschütteten aufzuspüren und zu befreien ist ein Wettlauf mit der Zeit. Denn die Opfer sind teils schwer verletzt und haben weder Wasser noch Nahrungsmittel. Trotzdem gelingt es, auch nach Tagen noch Menschen zu retten.

Einem Rettungsteam der mexikanischen Caritas gelingt es, sechs Tage nach dem Erdbeben lebend eine alte Frau aus den Trümmern einer Kathedrale von Port-au-Prince zu bergen (Bild o.).

19. Januar 2010. Bergungsteams der Caritas aus Mexiko und Südafrika ziehen eine 69-jährige Frau nach einer zweistündigen Rettungsaktion aus den Ruinen der Kathedrale von Port-au-Prince, unter denen auch der Erzbischof sein Leben verloren hatte. Enu Zizi hatte dort zum Zeitpunkt des Erdbebens an einem Kirchentreffen teilgenommen. Als die Retter die Frau – genau eine Woche nach dem Beben – aus den Trümmern holen, ist sie zwar stark dehydriert und leidet unter großen Schmerzen, da sie sich an der Hüfte verletzt hat, ist aber ansonsten

„Trotz eigener Verzweiflung und Not ist die Solidarität unter den Haitianern groß. Was als Rinnsal begann, ist mittlerweile ein breiter Strom an Hilfe.“

Friedrich Kircher, Katastrophenhelfer

unversehrt geblieben. „Ich liebe Euch“ ist das erste, was sie nach ihrer Rettung sagt.

„Es war wie ein Wunder, als wir nach einer Woche Suche ihre Stimme hörten“, sagt die österreichische Caritas-Helferin Ruth Schöffl: Das Caritas-Rettungsteam, das von der Caritas Mexico schon kurz nach dem Beben organisiert worden war, hatte zuvor Unterstützung aus aller Welt erhalten. Etwa durch das südafrikanische Caritas-Team. Dessen Leiter Ahmed Ham war sichtlich überwältigt nach der erfolgreichen Bergung: „Die Rettung von Enu Zizi war eine großartige Erfahrung für unser Team. Es ist das erste Mal, dass wir nach so langer Zeit noch einen Menschen nach einem Erdbeben lebend gefunden haben. Das gibt uns neue Hoffnung für die weitere Suche.“

Drei Tage zuvor, bei einem Rettungseinsatz am 16. Januar, an dem Caritasmitarbeiter beteiligt waren, konnten in Port-au-Prince 50 Überlebende aus den Trümmern geborgen werden. Doch mit jedem Tag wurde es weniger wahrscheinlich, dass Verschüttete ohne Wasser und inmitten von Staub und Schutt überleben könnten. Die Helfer aber gaben die Hoffnung auch nach einer Woche nicht auf. Zurecht: Am neunten Tag nach dem Erdbeben retteten Caritas-Mitarbeiter einen fünfjährigen Jungen, der in den Trümmern eines Hauses gefangen war.

Durch den schnellen Einsatz vieler Bergungsteams wurden hunderte Menschen aus den Trümmern gerettet. Fachleute aus aller Welt und von zahlreichen Hilfsorganisationen koordinierten die Bergungsarbeiten in ständiger Absprache, was angesichts der weitgehend zerstörten Infrastruktur in Haiti eine schwierige Aufgabe war. Weil die Caritas Mexiko – in ständiger Sorge um ein Erdbeben im eigenen Land – ein Team von Bergungs- und Nothilfe-Fachkräften aufgebaut hatte, konnte sie schnell die Federführung der Caritas-Einsätze übernehmen. Dass dieser und die Bergungsarbeiten anderer Organisationen so erfolgreich verliefen, war aber nur möglich durch die Hilfe der lokalen Mitarbeiter, die die Teams an die Orte manövrierte, wo noch Verschüttete vermutet wurden. So wurde der Bergungseinsatz gleichermaßen durch gute Strukturen und schnelle Improvisation ein Erfolg.





Jesula, das „Caritas-Baby“

Eltern und Baby überlebten in den Trümmern des Krankenhauses

Eine Viertelstunde vor dem Einsetzen der ersten Erdstöße brachte Yvrose die kleine Jesula auf die Welt. Wie durch ein Wunder überlebte die ganze Familie diese schreckliche Katastrophe.

Eltern verlieren ihre Kinder, viele Menschen ihre Verwandten, ihre Freunde, ihre Nachbarn. Und Kinder ihre Eltern. Die Waisenhäuser sind überfüllt. Jesula und ihren Eltern bleibt dieses Schicksal erspart. Sie überleben.

Ruin und Wiederaufbau liegen dicht beieinander, sagt der griechische Philosoph Epiktet. Tod und Geburt auch. Die 30-jährige Familienmutter Yvrose erfuhr dies auf dramatische Weise. Wenige Minuten vor dem Einsetzen der ersten Erdstöße des gewaltigen Bebens vom 12. Januar 2010 brachte sie ihre Tochter Jesula Meholi im Krankenhaus von Léogâne zur Welt. Kurz darauf starben um sie herum zigtausende Menschen.

Jesula hatte kaum seine ersten Schreie ausgestoßen, da zerbarsten die Mauern, da zerfiel alles um sie herum zu Staub. Yvrose wurde bewusstlos. Erst 24 Stunden später wachte sie wieder auf. Auf einer Decke unter blauem Himmel. In den Trümmern neben ihr hörte sie das Schreien eines Babys. Ihres Babys. Die Stimme Jesulas. Daneben lag ihr Mann. Alle drei hatten überlebt. Die Welt um sie lag in Trüm-

mern. Das größte Glück im größten Unglück, das sie und ihr Land je traf.

Weil Jesula einen Ausschlag bekam, versorgten Caritas-Helfer sie in ihrem Gesundheitszentrum in Léogâne. Yvrose und Jesula kamen eine Zeit lang jeden Tag. Der Kontakt zwischen ihnen und der Caritas hielt an. Und bald hatte das Kind auch seinen Spitznamen weg. Unser „Caritas-Baby“ nannte es einer der Helfer. Damit kann Yvrose sich auch identifizieren. Caritas wie Jesula sind für sie Zeichen der Hoffnung, dass es neues Leben nach dem Ruin gibt. „Wir müssen jetzt nach vorne schauen“, sagt sie, „und unser Kind ist ein Zeichen dafür, dass es immer einen Ausweg gibt. Das Mädchen ist Ansporn für unser ganzes Volk.“

„Wir müssen jetzt nach vorne schauen. Das Mädchen ist ein Ansporn für unser ganzes Volk.“

Yvrose, Mutter des neugeborenen Kindes



„Die Menschen vor Ort erreichen“

Nothilfe-Experte Joost Butenop über medizinische Hilfe in Haiti



Joost Butenop, Arzt und Nothilfe-Experte bei Caritas international

Sie waren direkt nach dem Erdbeben in Haiti, um die Notversorgung und den Aufbau von Gesundheitszentren zu koordinieren. Auf welche Probleme stießen Sie dabei?

Die Probleme sind extrem vielschichtig. Es gab in Haiti schon vor dem Erdbeben keine funktionierenden Strukturen – weder im Gesundheitswesen noch im Bildungs- oder in anderen Bereichen. Die Menschen hier leben schon lange in bitterer Armut und jetzt potenzieren sich die Probleme auf allen Ebenen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Haiti hat mit fünf Prozent HIV-Infizierten die höchste Aids-Rate auf dem amerikanischen Doppel-Kontinent. Die Patienten, die in Behandlung sind, wurden nach

dem Beben wochenlang nicht versorgt und bekamen keine Medikamente.

Die strukturelle Armut, die Sie angesprochen haben, trifft die breite Mehrheit der Bevölkerung. Es gibt zu wenige Kliniken, zu wenige Ärzte, zu wenige Medikamente. Sie wollen dem Mangel mit Gesundheitsstationen entgegenwirken. Warum?

Wir müssen nahe bei den Menschen sein. Durch die hohe Zahl an Schwerverletzten werden noch viel mehr Menschen an den Rand gedrängt und können nicht mal mehr ihr tägliches Überleben organisieren. Die Langzeitfolgen sind noch unüberschaubar. Medizinische Hilfe unter diesen Umständen darf nicht auf die Kliniken beschränkt bleiben.

Ambulanzen für die Zukunft

Die Arbeit in den Caritas-Gesundheitsstationen von Léogâne

Die medizinische Nothilfe muss bislang in Zelten und Provisorien stattfinden. Unter schwierigsten Bedingungen versorgten Ärztinnen, Ärzte, Pflegekräfte und viele Freiwillige die vielen Verletzten und Erkrankten. Nun aber baut Caritas international ein großes Gesundheitszentrum, das langfristig die medizinische Versorgung gewährleistet.

Ein Flüchtlingslager in Léogâne, knapp zwei Monate nach dem verheerenden Erdbeben. Auf engstem Raum stehen hier die improvisierten Hütten aus Wellblechen. Schmale Holzgestelle halten sie aufrecht. Manche Menschen können sich nur Tücher leisten, die der Wind zerzaust. Zur Mittagszeit herrscht in den Hütten eine schier unerträgliche Hitze, die Luft staut sich. Trotzdem hausen hier oft fünf, sechs Menschen auf engstem Raum, stapeln ihre wenigen Habseligkeiten.

Charles Wildert, einer der Ärzte der Caritas-Gesundheitsstation im Viertel Ca-Ira, geht durch das Lager. An einem der Betten bleibt er stehen. „Diese Frau könnte Tuberkulose haben.“ Er sagt es auf Spanisch, um nicht unnötig Ängste zu schüren. Der knapp 30-Jährige ist – wie viele andere Ärzte auch – auf Kuba ausgebildet worden. Immer wieder hebt er die Vorzüge des kubanischen Gesundheitssystems hervor und schildert seine Frustrationen mit dem haitianischen. Darum ist er umso erfreuter über die Basisarbeit der Caritas.

Schlichte weiße Schilder mit dem Zeichen der Caritas weisen überall im Viertel auf die Gesundheitsstation hin. Hier wohnen vor allem arme Leute, deren Glück es war, dass sie sich keine Häuser aus Beton leisten konnten. Denn die Dächer ihrer Häuschen sind so leicht, dass sie zusammen mit dem Rest der Konstruktion beim verheerenden Beben vom 12. Januar 2010 zwar hin- und her schwankten, aber nicht zusammenstürzten. Auch die Gesundheitsstation sieht von außen schlicht aus, die grün-weiße Fassade wirkt freundlich. Der 27-jährige Thomas Junio, einer der Helfer, ist begeistert: „Leute aus allen Stadtvierteln Léogânes kommen wegen der Medikamente hierher!“ Auch die Krankenschwester Gabriel Pierre, die schon seit zwölf Jahren bei der ehemaligen staatlichen Gesundheitsstation arbeitet, ist angetan. Trotz einer großen Wunde am Kopf, die sie beim Nachbeben im Februar erlitt, kommt sie jeden Tag, um an

deren zu helfen – obwohl sie selbst traumatisiert ist, wie sie gesteht.

Die drei Ärzte, die hier im Turnus arbeiten, fahren täglich aus dem zwei Stunden entfernten Port-au-Prince hierher, um Kranke zu behandeln. In Léogâne können sie nicht wohnen, die Stadt ist zu mehr als drei Vierteln zerstört. Hier fänden sie kaum eine Behausung.

In einem kleinen Raum behandeln Dr. Valéry Chadic und ihr Kollege täglich zwischen 50 und 60 Patienten. Früher arbeitete die 29-Jährige im Slum-Viertel Cité de Soleil in Port-au-Prince. Dort hat sie gelernt, dass es nicht nur auf die ärztliche Versorgung ankommt, sondern auch auf die freiwilligen Helfer, die eine Art medizinische Grundausbildung erhalten. Sie gehen direkt zu den Kranken und lassen ihnen eine Art medizinische Erstversorgung zukommen. Damit kann man noch mehr Menschen erreichen, argumentiert sie. Entsprechend hat sie bereits die ersten Gemeindehelfer der lokalen Organisation OPAL ausgebildet.

Die Gesundheitsstationen erfüllen eine wichtige Funktion bei der medizinischen Hilfe. Hier werden Parasitenbefall und Durchfallerkrankungen behandelt, durch den Staub ausgelöste Atemwegserkrankungen, eitrige Hautentzündungen und Verletzungen, Diabetes, Asthma, Unterernährung, Malaria, einfach alle Krankheiten, die unter so schwierigen Bedingungen auftreten. Nun aber geht es darum, langfristig die medizinische Versorgung der Menschen zu verbessern. Daher baut Caritas international – unterstützt durch die Bayer Cares Foundation – jetzt mit den lokalen Partnern ein festes Gesundheitszentrum in Léogâne. 550.000 Euro werden dafür bereit gestellt.

„Ehrenamtliches Engagement ist sehr wichtig. Freiwillige helfen beim Saubermachen, bei der Medikamentenaufbewahrung und in der Verwaltung.“

Valéry Chadic, Ärztin

Die Gesundheitsstationen in Léogâne werden täglich von vielen Patientinnen und Patienten besucht. Dort fühlen sie sich gut versorgt und erhalten die notwendigen Medikamente (Bild l.o.).



Erste Hilfe aus dem eigenen Land

In kürzester Zeit baut die Caritas in Port-au-Prince Verteilungszentren auf

Viele Überlebende haben alles verloren. Sie mit dem Nötigsten zu versorgen ist die Aufgabe der Nothilfe. Nach dem ersten Einsatz der Caritas Haiti kommt die Hilfe des internationalen Caritas-Netzwerks zum Tragen. Caritas-Verbände aus 60 Ländern sind beteiligt.

Angesichts der vielen Toten, die das schwere Erdbeben gekostet hat, können sich die Menschen in Haiti glücklich schätzen, die ihr nacktes Leben gerettet haben, die ihre Kinder, Angehörigen und Freunde lebend wiedergefunden haben und sie in die Arme schließen können. Doch auch für sie ist nichts, wie es vorher war: Das Haus ist zerstört; irgendwo unter den Schuttbergen liegen Bett, Tisch und Stühle, Kühlschrank und Fernseher, Geschirr und Medikamente, Spielzeug und Kleidung, Ausweise und Bargeld. Auch der Arbeitsplatz ist zerstört, die Straße, die Kirche, das Rathaus, der Kindergarten, die Schule, das ganze Land.

Viele Überlebende des Erdbebens in Haiti stehen zunächst vor dem Nichts. Sie benötigen dringend Hilfe. Schnelle Hilfe, die aus dem Ausland zunächst nicht kommen kann, denn auch der Hafen, der Flughafen, die gesamte Infrastruktur sind beschädigt. Die erste Hilfe muss aus dem eigenen Land kommen.

Die Hilfe der Caritas Haiti läuft seit den ersten Stunden nach dem Beben auf Hochtouren – obwohl die meisten Mitarbeitenden selbst Tote und verletzte Familienmitglieder zu beklagen haben und auch viele der Büros der Caritas Haiti zerstört worden sind. Aufgrund der häufigen Hurrikane, die fast jedes Jahr über den Inselstaat fegen, verfügt die Caritas Haiti über reiche Erfahrung auf dem Gebiet der Nothilfe. In kürzester Zeit hat die Caritas in Port-au-Prince elf Verteilungszentren aufgebaut. Von hier aus versorgen die Helfer die Not leidende Bevölkerung mit Wasser, Wasseraufbereitungstabletten, Nah-

rungsmitteln, Hygieneartikeln, Decken, Zelten und Werkzeugen. Zunächst aus den Lagern, in denen noch Material liegt. Dann auf dem Landweg aus dem östlichen Teil der Insel Hispaniola, der Dominikanischen Republik. Schnell werden dort Lastwagen mit dem Nötigsten beladen, um in Konvois nach Haiti zu starten.

Insgesamt sind in den ersten Monaten nach dem Beben rund 500 Mitarbeitende der Caritas Haiti und der weltweiten Caritas im Hilfseinsatz, Caritasverbände aus insgesamt 60 Ländern engagieren sich. Für mehr als 1,5 Millionen Menschen kann so Hilfe geleistet werden. Zelte für 100.000 Menschen in Port-au-Prince, in Léogâne und Jacmel werden beschafft, Lebensmittel für 1,5 Millionen Menschen verteilt, 120.000 Liter Trinkwasser für vier Camps organisiert, in denen auch sanitäre Einrichtungen gebaut werden. 350.000 Menschen werden in den Gesundheitszentren medizinisch und psychologisch behandelt, 21 Hospitäler und Ambulanzen werden errichtet. Kanister, Küchensets und Wasserreinigungstabletten werden verteilt, 25 Großraumzelte als provisorische Unterrichtsräume aufgebaut sowie Schulmaterial für 53 Schulen besorgt.

Als der Flughafen wieder funktioniert, startet Caritas international sofort einen Hilfsflug. Das Hilfswerk der deutschen Caritas liefert acht medizinische Notfall-Einheiten (so genannte WHO Health Kits), die jeweils den Bedarf von etwa 10.000 Menschen für drei Monate abdecken, in den karibischen Inselstaat. Begleitet wird der Transport von einem Arzt, der bereits in vielen Großkatastrophen im Einsatz war, sowie von zwei weiteren Caritas-Helfern aus Deutschland. Das Transportflugzeug wird gemeinsam mit der Diakonie Katastrophenhilfe gechartert, die ebenfalls in Haiti aktiv ist.

Fast zeitgleich können nun, mehr als eine Woche nach dem Beben, endlich auch Schiffe anlegen, die aus den USA und Mittelamerika kommend weitere Hilfsgüter bringen. Nun ist zumindest das Überleben der Menschen gesichert, die Versorgung mit dem Nötigsten ist gewährleistet. Ganze Zeltstädte entstehen, in denen viele tausend Menschen leben. Für die Überlebenden ist das noch keine Perspektive für die Zukunft. Aber immerhin eine Sicherheit für die Gegenwart.

„Caritas geht es um die Würde der Menschen und um eine nachhaltige Entwicklung.“

Lesley-Anne Knight, Generalsekretärin von Caritas Internationalis





„Planen und improvisieren“

Logistiker Ulrich Gebhard über die Organisation der Hilfe

Als Sie mit dem Hilfsflug in Haiti gelandet sind, haben Sie ein fast vollständig zerstörtes Land gesehen. Gelten dann noch die Grundregeln der Logistik oder muss komplett improvisiert werden?

Beides. Logistik ist Planung. Und gerade in einer solchen Situation ist die Planung besonders wichtig. Es gilt zu berücksichtigen, dass der Hafen, der Flughafen, viele Straßen zerstört sind, und zu prüfen, wie die Hilfslieferungen dennoch bei den Betroffenen ankommen können. Da ist dann auch mal Improvisation gefragt.

Wie kann man sich das konkret vorstellen?

Zunächst war ja der Flughafen in Port-au-Prince gesperrt, wir mussten also terminlich genau planen. Als die Hilfsgüter schon am Flughafen in Oostende bereit standen, wurde die bereits erteilte Landeerlaubnis in Haiti widerrufen. Wir mussten fast 24 Stunden auf Abruf am Flughafen warten, bevor es endlich losgehen konnte. In Port-au-Prince standen dann trotzdem pünktlich die Lastwagen der Caritas Haiti bereit und viele Helfer, die beim Verladen mit anpackten. Die gute Organisation vor Ort war nur möglich, weil

wir in Haiti Partner – die lokale Caritas – haben, die alles Nötige vorbereiten konnten.

Und wie kommen die Hilfsgüter zu den Menschen?

Auch das muss gut geplant sein. Wir haben mit dem internationalen Caritas-Netzwerk Verteilstellen eingerichtet, die einerseits zentral liegen, andererseits gut erreichbar sind. Das war ja nicht gerade leicht, weil viele Straßen unpassierbar waren. Bei der Verteilung selbst haben viele Freiwillige geholfen, so dass gewährleistet werden konnte, dass nicht das Recht des Stärkeren siegte, sondern gerecht verteilt wurde.

Das alles erfordert einen klaren Kopf. Wie kann man sich konzentrieren angesichts des Leids der Menschen und des Ausmaßes der Zerstörungen?

Ich selbst bin in den ersten Tagen mit einem Tunnelblick durch Haiti gegangen. Ich wusste: Diese Hilfslieferungen müssen ankommen, also muss ich Lastwagen und Autos organisieren, verlässliche Helfer finden, die Lager sichern, die Bürokratie erledigen. Man funktioniert dann irgendwie. Erst später sind dann die vielen Eindrücke bei mir angekommen, habe ich richtig realisiert, wie schlimm die Situation eigentlich ist.

Bei der Nothilfe ist Caritas international auch auf ehrenamtliche Hilfe angewiesen. Im Örtchen Dufort, unweit von Léogâne, haben junge Freiwillige siebzig Zelte verteilt und aufgebaut.



Ulrich Gebhard, Logistiker bei Caritas International, war beim ersten Hilfsflug nach dem Beben mit an Bord



Zuflucht, Obdach und Asyl

Das Zentrum St. Vincent de Paul in der schwer getroffenen Stadt Léogâne

Bereits in der frühen Phase der Nothilfe konnte ein Kontakt aufgebaut werden zum Zentrum St. Vincent de Paul, in dem alte und behinderte Menschen betreut werden und 400 Kinder die Grundschule und den Kindergarten besuchen. Von hier aus wurde die Verteilung der Hilfsgüter organisiert und hier wurden die ersten Schritte zum Wiederaufbau geplant. Inzwischen laufen die Baumaßnahmen und die Vorbereitungen für die Errichtung weiterer Gebäude und Einrichtungen

Zu dem Alten- und Behindertenzentrum der Vincentinerinnen in Léogâne gehört ein Kindergarten für Drei- bis Sechsjährige (Bild o.).

Es ist sonnig, es ist warm, und es ist laut – Erstklässler laufen tobend und lärmend über den Schulhof. Eine Szene, wie man sie überall auf der Welt finden könnte. Doch hier ist diese Alltagssituation noch etwas Besonderes, etwas, worauf die Menschen sehnsüchtig warten: endlich fröhliche Gesichter, endlich Lachen, endlich wieder Lebenszeichen in Haiti.

„Ich bin froh, dass ich wieder zur Schule gehen kann. Endlich sehe ich meine Freunde wieder“, sagt die sechsjährige Bernadette und strahlt. Vor ein paar Minuten ist der Unterricht zu Ende gegangen im „Asile St. Vincent de Paul“, jetzt holen die Eltern ihre Kinder ab. Damit alles mit rechten Dingen zugeht, geben die Mütter und Väter Identifikationsmarken ab. Auch in die

schwer getroffene Stadt Léogâne und in das Asile kehrt allmählich so etwas wie Normalität zurück.

Eine Rückkehr zur Normalität heißt auch, zumindest einen Teil des früheren Lebens fortsetzen zu können. soziale Kontakte, die aufleben, oder eben die Rückkehr in die Schule oder an den Arbeitsplatz. Für Caritas international ist es auch aus diesem Grund wichtig, beim Wiederaufbau die vorhandenen und bewährten Initiativen zu nutzen und zu stärken.

Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist das Zentrum Saint Vincent de Paul, eine weitläufige Anlage am Stadtrand von Léogâne. Das viele Grün, die parkähnliche Anlage, die Ruhe – all dies macht das Zentrum zu einem Rückzugsraum, in dem die sonst allgegenwärtige Zerstörung des Landes, der Schmutz und der Lärm der Großstadt draußen bleiben. Die Leiterin, die haitianische Ordensfrau Schwester Claudette, hat vor rund 20 Jahren das Asile gegründet, in Eigenregie ausgebaut und mit Hilfe von privaten Spenden Stück für Stück erweitert. „Als ich damals als noch junge Schwester hierher kam, stand hier gar nichts“, sagt sie. Mitten auf der grünen Wiese baute sie ein Altenheim auf, zur Verfü-

gung standen ihr dabei nur das Grundstück und ihre Kenntnisse, die sie beim Geriatrie-Studium in Kanada und den USA erworben hatte, sowie die Hilfe einiger kanadischer Spender, die ihr bis heute jedes Jahr ein wenig Geld zukommen lassen. Das Asile beherbergt in über 20 Gebäuden ein Heim für behinderte und alte Menschen, einen Kindergarten und eine Grundschule für insgesamt 400 bedürftige Kinder. Im Zentrum leben zurzeit etwa 110 alte, kranke und sowohl geistig als auch körperlich behinderte Menschen jeden Alters.

Das Erdbeben hat auch das Asile Saint Vincent de Paul schwer getroffen. Zwölf Menschen starben, und die überlebenden Heimbewohner sind stark traumatisiert. Die rund 20 eingeschossigen Gebäude sind beschädigt oder komplett zusammengebrochen – darunter Schlafsäle, eine Krankenstation, die Wäscherei, die Küche, Waschräume und eine Apotheke. Die meisten Bewohner haben nach dem Beben zunächst in Zelten auf dünnen Matten geschlafen.

Heute leben die Heimbewohner und -bewohnerinnen wieder in Gebäuden, manche zwar noch notdürftig repariert oder provisorisch wieder aufgebaut. Aber es sind feste Gebäude, die anders als Zelte ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Auch die Schul- und Kindergartengebäude waren eingestürzt. Noch findet der Schulbetrieb in provisorischen Gebäuden statt. Bald aber soll die Schule wieder aufgebaut werden. Wegen des sehr niedrigen Schulgeldes ist die Schule in „Saint Vincent de Paul“ für die Kinder der Ärmsten besonders wichtig. Sie erhalten hier auch eine – für viele die einzige – warme Mahlzeit am Tag.

Langfristig soll der Grundstein für einen Ausbau und eine Vergrößerung des Zentrums und der dazugehörigen Schule gelegt werden, um dem gestiegenen Hilfsbedarf Rechnung zu tragen. Ein Schwerpunkt der Partnerschaft wird in der fachlichen und methodischen Begleitung des Alten- und Behindertenzentrums liegen – mit dem Ziel einer integrativen Alten- und Behindertspflege nach heutigen Standards.

Insgesamt wird der Wiederaufbau der Einrichtung etwa drei Jahre dauern. Nachdem der Schutt beseitigt und temporäre Gebäude errichtet worden sind, geht es nun



darum, die Gebäude selbst nach und nach wieder aufzubauen. In einem zweiten Schritt werden dann die Gebäude neu ausgestattet, beispielsweise mit Kücheneinrichtungen oder Pflegebetten. Caritas international geht es auch bei diesem Wiederaufbau darum, die unmittelbaren baulichen Arbeiten mit Bildungsmaßnahmen zu verknüpfen. So werden die beteiligten Bauarbeiter in erdbeben- und sturmsicherem Bauen geschult, damit sie dieses Wissen dann auch bei anderen Projekten und in ihrem Arbeitsalltag anwenden können.

Bisweilen lernen die Bauarbeiter wie auch die Grundschüler im „Asile St. Vincent de Paul“ für eine Zukunft, von der noch niemand weiß, wie sie eines Tages aussieht. Schulleiterin Schwester Claudette ist trotzdem zuversichtlich. „Besser als jetzt“, antwortet die robuste Dame auf die Frage, wie Haiti in zehn Jahren aussehen werde. „Dank der Hilfe aus Deutschland haben wir eine Chance. Dafür müssen wir jetzt etwas tun.“

In das Leben der etwa 110 kranken, geistig und körperlich behinderten Bewohner des Heims Asile St. Vincent de Paul in Léogâne ist ein wenig Normalität zurückgekehrt.

„Wir nehmen nur sehr wenig Schulgeld. Eltern, die das nicht bezahlen können, erledigen stattdessen kleine Arbeiten.“

**Schwester Claudette,
Leiterin „Saint Vincent de Paul“**





Heilung durch Solidarität

Psychosoziale Betreuung sucht mit den Menschen Wege aus der Katastrophe

Das Erdbeben in Haiti zerstörte nicht nur die Grundlagen des täglichen Lebens, sondern verschärfte auch die soziale Katastrophe in einem der ärmsten Länder der Welt. Der tägliche Kampf ums Überleben hat viele Menschen traumatisiert. Psychosoziale Betreuung soll ihnen helfen, Perspektiven für ihre eigene Zukunft zu entwickeln.

Die Katastrophe in Haiti fand schon vor dem Erdbeben statt. Jahre, ja Jahrzehnte bevor am 12. Januar 2010 eine Naturgewalt große Teile des Landes zerstörte, war – von Menschenhand gemacht – das Leben vieler Einwohner dort eigentlich schon zerstört. Durch grenzenlose Armut. Eine Arbeitslosigkeit von 80 Prozent. Gewalt. Missbrauch. Zermürbt von der Situation, wechselnde Diktaturen ertragen zu müssen und in Abhängigkeit der Hilfe von außen zu sein. „Diesen geschichtlichen Kontext darf man nicht ignorieren, wenn man nach dem Beben daran geht, psychosoziale Arbeit in Haiti zu leisten“, mahnt Inge Missmahl an, Trauma-Expertin von Caritas international.

Der gnadenlose Existenzkampf, den die Haitianer – meist gegeneinander und viel zu selten miteinander – um das tägliche Brot führen müssen, hat das soziale

Leben weitgehend verkümmern lassen. „Ein funktionierendes soziales Umfeld aber und funktionierende Netzwerke“, weiß Missmahl, „sind entscheidende Faktoren für das Überstehen traumatischer Ereignisse.“ Faktoren also, die die Betroffenen trotz des schrecklichen Erlebnisses widerstandsfähig machen. Das bedeutet aber auch: Therapiesitzungen allein werden in Haiti kein Wundermittel sein, um den Opfern psychisch zu helfen. Trauma-Arbeit wird nur Wirkung zeigen, wenn sie verbunden ist mit einem nachbarschaftlichen Miteinander, mit Gemeindeleben oder mit neuen Freundeskreisen – und mit Perspektiven. Daher auch spricht Missmahl mehr von „psychosozialer Betreuung“ als von reiner Trauma-Arbeit.

Solche psychosoziale Betreuung hat sie für Caritas international mit großem Erfolg in Sri Lanka, in China und Indonesien (nach dem Tsunami) geleistet. In Afghanistan, wo viele Menschen ebenfalls über Jahrzehnte hinweg einer psychischen Dauerbelastung ausgesetzt sind, wurde das Modell ihrer psychosozialen Arbeit inzwischen Teil des staatlichen Gesundheitssystems. Erfahrungen aus der Arbeit in diesen Ländern lassen sich zu einem großen Teil auch in



Haiti umsetzen. Caritas international hat daher die psychosoziale Arbeit nach dem Beben an Inge Missmahl und die von ihr gegründete Organisation „Ipso“ übertragen.

„Ipso“ plant in Haiti zunächst den Aufbau von soziokulturellen Zentren. Dort sollen, unter professioneller psychologischer Leitung, die Betroffenen in Gruppen kommunizieren und verarbeiten lernen, wie sich das Erdbeben auf sie ausgewirkt hat und welche Folgen es für ihr Leben bringt. „Es müssen Narrative entwickelt werden“, erklärt Missmahl, „das kann auch durch Theater, Spiel, Bilder und Ähnliches geschehen.“ Ein Narrativ bedeutet in der Psychologie, einen Ausdruck für das Erlebte zu finden.

Die Haitianerinnen und Haitianer sollen einen neuen Lebensmittelpunkt finden. Durch kulturelle und sportliche Aktivitäten sollen sie sich auch in der Gemeinschaft neu erleben können. Ziel ist, die Menschen in die Lage zu setzen, eigene Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln sowie Wege zu finden, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen.

Das Konzept von „Ipso“ sieht dabei drei entscheidende Ablaufphasen vor. Zunächst geht es um ein Verstehen der Vergangenheit: Durch Narrative setzen traumatisierte Personen sich mit dem Geschehenen auseinander und lernen, die Auswirkungen auf ihr persönliches Leben wie auf jenes der gesamten Gemeinschaft zu verstehen. In einem zweiten Schritt geht es

darum, zu lernen, mit der neuen Situation umzugehen. Dazu zählen die Entdeckung des eigenen Potenzials, sein Leben selbst zu steuern und mit anderen Verantwortung zu teilen. Die dritte Phase schließlich ist zukunftsorientiert. Auf individueller Ebene bedeutet dies, dass die Menschen mithilfe der humanitären Helfer wieder aktiv werden. Auf gesellschaftlicher Ebene soll so langfristig der Wiederaufbau des sozialen und kulturellen Lebens gelingen.

So dramatisch und tragisch das Erdbeben und seine Folgen für die Menschen in Haiti sind, so bietet gerade dies ihnen eine Chance, zu einer neuen Identität und – endlich wieder – zu einem Gemeinschaftsgefühl zu finden. Denn das Beben war ein kollektiv erfahrenes Ereignis, das alle gemeinsam betrifft und dessen Folgen sie nur gemeinsam meistern können. Caritas international tut alles, um dies durch die psychosoziale Betreuung zu unterstützen.

„Ein funktionierendes soziales Umfeld hilft die traumatischen Ereignisse zu überstehen – in der Bewältigung des Alltags und psychischer Probleme.“

Inge Missmahl, Trauma-Expertin

Viele der Erdbebenopfer sind traumatisiert von der schrecklichen Katastrophe, die am 12. Januar über Haiti hereinbrach. Eine psychosoziale Betreuung soll den Menschen in Haiti helfen.



Die Zukunft selbst gezimmert

Das Ausbildungs- und Produktionszentrum in Léogâne

Zum Wiederaufbau des Landes braucht Haiti viel Geld, einen langen Atem – und gute Handwerker. Caritas international unterstützt die Gründung eines Zentrums in Léogâne, wo unter anderem Handwerker in erdbebensicherem Bauen ausgebildet werden sollen.

Schon vor dem Erdbeben gab es in Léogâne nur wenige weiterführende Schulen und keine einzige berufliche Ausbildungsstätte. Wer eine Berufsausbildung anstrebte, war gezwungen, täglich nach Port-au-Prince zu fahren. Seit der Katastrophe ist auch das nicht mehr möglich, da in der haitianischen Hauptstadt alle beruflichen Ausbildungsstätten zerstört sind.

Caritas international hat daher in Kooperation mit dem Verein Pro Haiti e.V. ein Projekt initiiert, das Abhilfe schaffen soll. In Léogâne wird derzeit ein berufliches Ausbildungszentrum für Mechaniker und alle Bauberufe aufgebaut, mit Produktionsstätten für Hohlblocks, für Fenster und Türen aus Holz und aus Stahl sowie für Tore und Gitter. Außerdem wird der Schutt von eingestürzten oder abgebrochenen Häusern zur Wiederverwendung aufgearbeitet. Bei der Ausbildung der Maurer und Zimmerer werden Techniken im erdbebensicheren Bauen vermittelt. In einem Erweiterungsprojekt sollen Elementdecken – auch Filigran-Decken genannt – hergestellt werden,

um Schalmaterial einzusparen und so zu verhindern, dass der Baumbestand des Landes weiter abgeholzt wird.

Die Ausbildung der Jugendlichen erfolgt – nach einer Grundausbildung in den Lehrwerkstätten – überwiegend auf den Baustellen und in den Produktionseinrichtungen. Das Ausbildungszentrum wird sowohl kleinere Einzelarbeiten durchführen als auch komplette Gebäude erstellen. Damit wird erreicht, dass die Jugendlichen eine praxisnahe Ausbildung erhalten und sehr früh beim Wiederaufbau ihrer durch das Erdbeben weitgehend zerstörten Heimat teilhaben können.

Außerdem kann durch diese Maßnahme die in Haiti übliche Bezahlung von Schulgeld stark reduziert oder ganz vermieden werden. So werden Jugendliche aller Bevölkerungsschichten in den Genuss einer guten Ausbildung kommen können. Auch junge Frauen sollen als Elektrikerinnen, Installateurinnen und Schreinerinnen ausgebildet werden.

Träger des Projektes ist die Erzdiözese Port-au-Prince, zusammen mit der Pfarrgemeinde Rose de Lima von Léogâne, die für das Ausbildungszentrum ein Grundstück mit etwa einem Hektar zur Verfügung gestellt hat.

Bildung: Mangelware in Haiti

Schulen in Haiti sind oft schlecht, meist sehr teuer und für viele Kinder daher schlicht ein Luxus, den sie sich nicht leisten können. Die Situation des Bildungswesens in Haiti ist prekär. Der Staat hat die Verantwortung in diesem Bereich weitgehend aus der Hand gegeben. Nur 7,2 Prozent aller Schulen sind in staatlicher, 30 Prozent hingegen in katholischer Trägerschaft, ein Großteil in privater.

Offiziell gibt es zwar eine Schulpflicht für Kinder im

Alter zwischen sechs und zwölf Jahren, sie wird jedoch kaum befolgt. Viele Kinder arbeiten, verbringen ihr Leben auf der Straße, um durch kleine Jobs oder Verkäufe über die Runden zu kommen. Bereits während der Grundschulzeit oder direkt danach beenden viele Kinder ihre Schullaufbahn, meist aus wirtschaftlichen Gründen. Denn schon der Besuch der öffentlichen Schulen ist in aller Regel kostenpflichtig, weil es kaum staatliche Subventionen gibt. Weil Lehrerinnen und Lehrer

oft ohne Ausbildung unterrichten, lässt die Qualität meist sehr zu wünschen übrig. Die Folge: Viele private Schulen präsentieren sich als Alternative, ohne dass ihre Kompetenz überprüft würde. Sie verdienen am Bildungsmangel und fordern oft überhöhte Schulgelder.

Der Zugang zur weiterführenden Schule oder zur Universität ist fast nur Kindern der kleinen Oberschicht vorbehalten. Nur etwa 20 Prozent der entsprechenden Alters-

gruppen besuchen eine Sekundarschule. Es gibt kaum praktisch orientierte, handwerklich-technische Ausbildungsstätten oder sonstige berufsbildende Institute unter staatlicher, kirchlicher oder privater Trägerschaft, die eine Alternative darstellen könnten zur theoretisch ausgerichteten, weiterführenden Sekundarstufe. Selbst diese Ausbildungsstätten sind für die Auszubildenden stets kostenpflichtig, da der staatliche Haushaltsplan kaum Mittel für Berufsausbildung bereitstellt.

Unterricht in Trümmern

Der Wiederaufbau von zwei zerstörten Schulen in Miragoâne

Eine gute Ausbildung bedeutet für viele Kinder in Haiti die einzige Chance, der Armut zu ent-rinnen. Caritas international hilft daher auch beim Wiederaufbau von zerstörten Schulen.

Das schwere, weiße Eisentor öffnet sich langsam. Ein kleiner Innenhof wird sichtbar, in dem alles in Trümmern liegt. Gleich vorne liegt das Verwaltungsgebäude der Schule „Ulrich Romulus“. Es ist ineinander zusammengefallen, die Betondecke hat sich schräg in den Bau geböhrt. Betonbrocken liegen ineinander verkeilt. Zum Glück waren beim Beben vom 12. Januar weder Schüler, noch Lehrkräfte, Sekretärin und Direktorin anwesend, so dass keine Todesopfer zu beklagen waren.

ein weiteres Stück baufälliger geworden. Trotz dieser Atmosphäre des Niedergangs und des Lebens für den Moment versuchen viele Familien einen Ausweg und eine Perspektive für eine bessere Zukunft zu finden. Bildung ist eine Chance dazu. Sie versuchen alles, um ihren Kindern durch Lernen mehr Möglichkeiten zu eröffnen. Weil nach dem Erdbeben die Schulen schließen mussten, verzögert sich nun die Ausbildung der Kinder.

Anders als „Ulrich Romulus“ hat die Grundschule „Notre Dame de Lourdes“ das Beben auf den ersten Blick gut überstanden. Von außen steht das gelbe, dreistöckige Gebäude da wie ein Felsen der Zuversicht. Bei genauem Hinsehen zeigen sich jedoch



Bis zu jenem Tag wurden in der „Ulrich Romulus“ 200 Grundschüler und Kindergartenkinder unterrichtet. Heute liegen in ihren Klassenzimmern Putz und Zementstücke auf den hölzernen Tischen und Bänken, die Außenwände sind weggebrochen. Die Kirche, die die Schule unterstützt, hat die Caritas um Hilfe gebeten. Für ein paar tausend Dollar werden hier die Trümmer beseitigt und Zelte aufgebaut, in denen wieder mit dem Unterricht durch staatliche Lehrer begonnen werden kann.

Die Schule liegt in der alten Hafenstadt Miragoâne, knapp 100 Kilometer westlich von Port au Prince. In vielen Jahren der Konflikte und Diktaturen erlebte die Stadt einen stetigen Niedergang, das Erdbeben hat diesen nun noch beschleunigt. Manche Gebäude sind eingestürzt, andere Häuser, die schon von früheren Erdbeben Risse davongetragen haben, sind

auch hier überall feine Risse, die das Erdbeben verursacht hat. Niemand weiß genau, wie einsturzgefährdet das Schwesternheim Notre Dame de Lourdes ist. Doch erst im Hinterhof zeigt sich das ganze Dilemma. Denn an das Schwesternheim ist eine Schule angegliedert, an der seit dem 12. Januar nicht mehr unterrichtet wird. Schon vorher war der Schulbetrieb kaum noch möglich. Die alten Klassenräume waren in baufälligem Zustand, durch die Decke kam der Regen hinein – und nun sind überall an den Wänden zusätzliche Risse zu finden. Zusammen mit der Caritas wurde nun eine Lösung gefunden, den Schulbetrieb möglichst schnell wieder zu starten. Knapp 30 Jahre alte Bauten auf Holzpfählern im Hinterhof, die schon lange nicht mehr genutzt werden, wurden abgerissen. An ihrer Stelle hat die Schule von der Caritas gestiftete Zelte aufgebaut, in denen nun der Unterricht stattfinden kann.

Völlig zerstört wurden das Verwaltungsgebäude und die Klassenzimmer der Ulrich-Romulus-Schule in Miragoâne. Auch das Schwesternwohnheim der Schule Notre Dame de Lourdes sowie deren Unterrichtszimmer wurden stark in Mitleidenschaft gezogen (v.l.n.r.).

„Besser als vor dem Beben“

Haiti-Experte Jörg Kaiser über Ziele, Chancen und Probleme des Wiederaufbaus

Wiederaufbau heißt mehr als nur Häuser zu errichten. Den Menschen soll dauerhaft zu einem neuen und besseren Leben verholfen werden.

In welchen Bereichen ist Caritas international dabei aktiv?

Welche Faktoren und Probleme beeinflussen diese Arbeit? Von welchen Prinzipien lässt sie sich leiten? Jörg Kaiser, Projektleiter für Haiti bei Caritas international, gab Antworten auf diese Fragen.

Wie lange wird Ihrer Einschätzung nach der Wiederaufbau in Haiti dauern?

Caritas international hat zunächst eine Planung für drei Jahre vorgenommen. Wir rechnen aber mit fünf Jahren.

Wieso kann man dies nicht genauer einschätzen?

Weil dies von Faktoren abhängt, die wir nicht steuern können. Wir sind abhängig von staatlichen Vorgaben und Entscheidungen, die erst noch gefällt werden müssen. So sind zum Beispiel Landeigentumsfragen zum größten Teil noch ungeklärt. Dann weiß man auch noch nicht, ob man die großen Scharen von Menschen, die durch das Land ziehen, woanders ansiedeln will. Oder ob man versucht, sie nach Port-au-Prince zurückzuholen.

Zunächst wird ja auch noch immer Schutt abgebaut. Wie lange wird das noch dauern?

Jahre.

Wie bitte?

Sie haben richtig verstanden: Jahre. Es gibt Vergleichserfahrungen von anderen Erdbeben, die zu dieser Schätzung veranlassen. Ich erinnere mich sehr gut an die schweren Beben in der Türkei im Jahr 1999. Auch damals hat es Jahre gedauert, bis die Trümmer dieser Katastrophe beseitigt waren.

Das heißt, die Opfer auf Haiti müssen sich darauf einrichten, lange in Notunterkünften zu leben?

Wir haben Notunterkünfte aus Holz gebaut. Das sind kleine flexible Unterkünfte, die so konstruiert sind, dass sie später in andere Bauten integriert werden oder schnell woandershin transportiert werden können. Wir haben aber an einigen Plätzen auch schon begonnen, feste Gebäudeteile aus Stein zu errichten. Zum Beispiel im Heim St. Vincent de Paul – einem von Ordensschwester betriebenen Heim für Alte, für Menschen mit Behinderung, dem eine Schule und ein Kindergarten

angeschlossen sind. Dort wird derzeit an der Einfriedungsmauer und an der Schule gebaut.

Nun bedeutet Wiederaufbau ja mehr als nur Häuser zu errichten. In welchen Bereichen ist Caritas international in Haiti noch aktiv?

Wir sind tätig in mehreren Bereichen der Sozialarbeit, in der medizinischen Versorgung und in der psychosozialen Betreuung. Unser Ziel ist, dass die Menschen in Haiti in Zukunft eine bessere Gesellschaft haben als vor dem Beben. So viel kann man ganz allgemein sagen.

Und was heißt das konkret? Können Sie Beispiele nennen?

Zum Beispiel sind Menschen mit einer Behinderung aus der Gesellschaft weitgehend ausgeschlossen. Wir streben hier Integration an. Ein besseres Zusammenleben wünschen wir uns ebenso für den Umgang mit Alten und Kranken und in den Familien. Wir haben es schließlich, nach allem, was wir bisher von Experten gehört haben, in Haiti mit einer sozial teils desintegro-

„Entscheidend ist, dass wir mit haitianischen Kräften arbeiten, die wir ausbilden und die diese Projekte dann weiter betreiben sollen.“

Jörg Kaiser

grierten Gesellschaft zu tun. Oft haben Nachbarn untereinander wenig Kontakt und helfen sich kaum, besonders in den Städten. Enorm viele Familien leben ohne Väter. Im Klartext: Viele Männer dort sind nur Erzeuger, aber keine Familienväter. Außerdem war der Bildungs- und Ausbildungsbereich in Haiti vor dem Beben in einer katastrophalen Lage. Auch hier soll sich viel ändern.

Wie wollen Sie vorgehen, damit sich diese gesellschaftliche Situation ändert? Erfordert dies nicht auch viel Bewusstseinsbildung und Lobbyarbeit?

Ganz richtig. Wir entwickeln zusammen mit unseren



Jörg Kaiser ist Fachreferent von Caritas International für Haiti. Seit Januar 2010 reiste er mehrere Male in das Erdbebengebiet.



Partnern Modellprojekte, die an die haitianische Situation angepasst sind und mit diesen machen wir dann entsprechend Aufklärungs- und Lobbyarbeit.

Wer sind ihre Partner?

Das sind vor allem die lokalen Partner von der Caritas Haiti mit ihren Strukturen in den Diözesen und Pfarreien. Mit diesen arbeiten auch unsere Partner-Organisationen von außen eng zusammen – Organisationen wie Pro Haiti auf dem Ausbildungssektor oder die Organisation „Ipsos“, die mit und für uns die psychosoziale Arbeit leistet.

Warum arbeiten Sie auch mit solchen Organisationen von außen?

Diese Organisationen sind spezielle Fach-Organisationen in ihren Bereichen, an die wir spezielle Arbeiten auslagern können. Entscheidend dabei ist aber immer, dass wir nach dem Counterpart-System arbeiten, das heißt, wir arbeiten mit haitianischen Kräften, die wir ausbilden und die diese Projekte dann weiter betreiben sollen.

Sie sprachen den Bildungs- und Ausbildungsbereich an. Was planen Sie hier?

Die Arbeit im Bildungsbereich ist ein schönes Beispiel der Koordination der katholischen Hilfswerke: Misereor und Adveniat werden hier prioritär vor uns tätig und wir haben eine ausdrückliche Abstimmung unserer Projekte abgesprochen. Auf dem Ausbildungssektor erwähnte ich bereits, dass wir mit der Organisation Pro

Haiti kooperieren. Diese betreibt seit 15 Jahren erfolgreich ein Berufsbildungszentrum in der Stadt Jérémie. Wir werden nun mit Pro Haiti ein ähnliches Zentrum in Léogâne aufbauen. Die Erzdiözese Port-au-Prince hat dafür, zusammen mit der Pfarrgemeinde Rose de Lima von Léogâne, bereits ein Grundstück mit etwa 1 ha zur Verfügung gestellt.

Wird Caritas international im medizinischen Bereich nach der Nothilfeversorgung weiter tätig bleiben?

Ja. Wir haben bisher zwei Gesundheitsstationen in Léogâne aufgebaut. Eine davon ist in einem Zelt untergebracht, eine andere in einem festen Gebäude. Letztere werden wir nun zu einem permanenten Gesundheitszentrum ausbauen. Eine Geburtsstation, ein kleines Labor und diverse andere Einrichtungen sind in Vorbereitung. Dieses Gesundheitszentrum soll dauerhaft der medizinischen Regelversorgung dienen, da in Léogâne eine Mangelversorgung auf dem Niveau unterhalb von Krankenhäusern herrscht.

Gibt es ein charakteristisches Leitprinzip für die Hilfe von Caritas international in Haiti?

Wie ich bereits vorher sagte: Wir kooperieren vorwiegend mit lokalen Partnern und streben an, dass lokale Organisationen möglichst bald eigenständig weiterarbeiten. Wir sorgen dafür, dass unsere Hilfe nachhaltig ist und nicht aufhört, wenn die Fernsehkameras nicht mehr auf uns gerichtet sind. Und wir passen unsere Hilfe dem Land an. Nicht Haiti muss sich an uns, sondern wir müssen uns an Haiti orientieren.

Die Überlebenden des schweren Erdbebens stehen fassungslos vor den Trümmern der in nur einer Minute zerstörten Wohn- und Krankenhäuser, Schulen, Kirchen und Straßen.

Netz der Hilfe

Caritasverbände aus 60 Ländern sind an der Haiti-Hilfe beteiligt

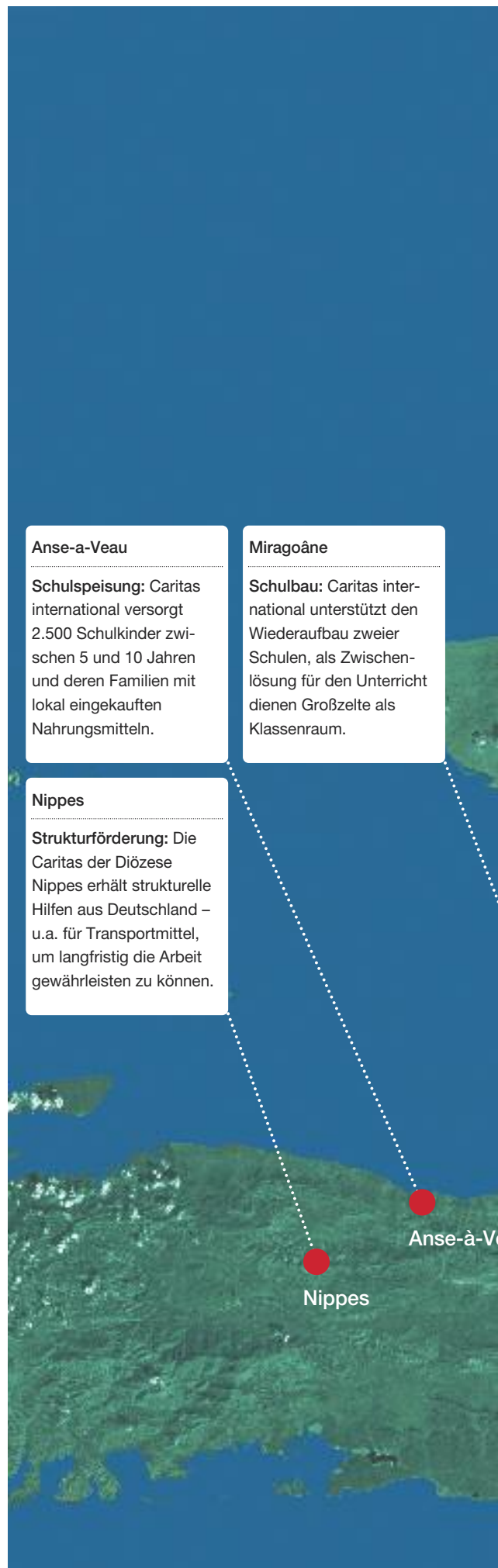
In zahlreichen Städten und Regionen Haitis sind Caritasverbände aus aller Welt aktiv, um den Wiederaufbau voran zu bringen. Über die Dachorganisation in Rom läuft die Kommunikation untereinander.

Bereits in den ersten Tagen nach der Katastrophe, als noch völlig unklar war, wann und wie die internationale Hilfe nach Haiti gelangen könnte, war die Nothilfe der Caritas in vollem Gange. Möglich war dies nur, weil neben der Caritas Haiti auch verschiedene Caritas-Organisationen aus anderen Ländern vor Ort waren, als das Beben das Land erschütterte. Die US-amerikanische Caritas – Catholic Relief Services (CRS) – pflegt seit Jahren eine enge Kooperation mit der Caritas Haiti und arbeitet in zahlreichen Orten des Landes.

Die CRS-Mitarbeiter stellten sehr schnell einen Kontakt zur Zentrale in den USA her, so dass das internationale Caritas-Netzwerk bereits in den ersten Tagen gut informiert war. Caritas Internationalis, die Dachorganisation der internationalen Caritas mit Sitz in Rom, organisierte in der Folge tägliche Telefonkonferenzen, die einen direkten Austausch über die Hilfspläne ermöglichten. Aus erster Hand erfuhr auch Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, was die Betroffenen in Haiti am dringlichsten benötigten.

Über diese Kommunikationswege wurde abgestimmt, wie die Caritas-Bergungsteams aus Mexiko, Südafrika und vielen anderen Ländern nach Haiti kommen und dort zusammenfinden konnten. Fahrer, Übersetzer und viele Helfer wurden vermittelt. Bei der Caritas der Dominikanischen Republik, dem Nachbarland Haitis, wurde eine Zentrale eingerichtet, aus der die Hilfslieferungen organisiert wurden, die über den Landweg in das Katastrophengebiet transportiert wurden.

Insgesamt waren an den Hilfsaktionen in Haiti Caritasverbände aus 60 Ländern beteiligt. Auf diese Weise konnte Caritas in der akuten Nothilfephase insgesamt mehr als 1,5 Millionen Haitianerinnen und Haitianer mit Maßnahmen der Erstversorgung erreichen. Die Beispiele auf nebenstehender Karte deuten an, wie die Kooperation beim Wiederaufbau funktioniert: teils durch gemeinsame Projekte, in der Regel mit regionalen Schwerpunkten und in wechselseitiger Abstimmung.



Anse-a-Veau

Schulspeisung: Caritas international versorgt 2.500 Schulkinder zwischen 5 und 10 Jahren und deren Familien mit lokal eingekauften Nahrungsmitteln.

Miragoâne

Schulbau: Caritas international unterstützt den Wiederaufbau zweier Schulen, als Zwischenlösung für den Unterricht dienen Großzelte als Klassenraum.

Nippes

Strukturförderung: Die Caritas der Diözese Nippes erhält strukturelle Hilfen aus Deutschland – u.a. für Transportmittel, um langfristig die Arbeit gewährleisten zu können.

Nippes

Anse-à-Veau

Gonaïves

Gonaïves

Schulprojekt: Caritas Schweiz stellt für 450 Kinder Schulmaterialien, Schulgeld, Nahrungsmittel und psychologische Unterstützung.

Jacmel

Schulprojekt: Caritas Polen baut eine zerstörte Schule wieder auf. Insgesamt gehen 2,33 Millionen Euro in die Haiti-Hilfe.

Léogâne

Wiederaufbau: Ein Alten- und Behindertenzentrum, eine Schule, ein Gesundheitszentrum und weitere Projekte baut Caritas international hier auf.

Gressiere

Hilfsprojekte: Caritas Schweiz leistete Nothilfe für mehr als 40.000 Menschen. Caritas Österreich baut für 25.000 Menschen erdbebensichere Häuser.

Port-au-Prince

Nothilfe: Caritas Canada versorgt in sechs Camps 19.000 Menschen mit Trinkwasser, stellt Notunterkünfte, medizinische Versorgung und Suppenküchen.

Port-au-Prince

Gressiere

Léogâne

Miragoâne

Jacmel

„Mehr als Ingenieurwissen“

Der Architekt Claus Hemker über erdbebensicheres Bauen

Die Zerstörungen nach dem Erdbeben in Haiti waren flächendeckend. Vielerorts sind bis zu 80 Prozent der Gebäude komplett in sich zusammengebrochen. Zahlreiche Häuser, die stehen blieben, sind stark beschädigt. Der Architekt Claus Hemker war für Caritas international als Bauexperte vor Ort, um Schäden zu begutachten, und wird die Wiederaufbaumaßnahmen weiter koordinieren. Im Interview spricht er über seine Eindrücke und die Voraussetzungen für einen erdbebensicheren Wiederaufbau.

Was war Ihr erster Eindruck, als Sie die Innenstadt von Léogâne sahen?

Betroffen! So ein Umfeld lässt auch jemanden, der viel in Katastrophengebieten arbeitet, nicht unberührt. Ich denke dann immer schon sehr pragmatisch in die Zukunft: Wo sind die Menschen, wie kann man sie mobilisieren, wohin mit dem vielen Bauschutt ... Jemand, der mich danach gesehen hat, sagte, mir sei der Schrecken noch immer ins Gesicht geschrieben.

Was sind die Hauptursachen für den Einsturz der Häuser?

Dafür gibt es viele Gründe. Zunächst einmal der Grundriss der Häuser. Die wenigsten Gebäude sind erdbebenresistent entworfen: sie sind nicht symmetrisch aufgebaut, die Baumassen sind unterschiedlich verteilt und die Baukonstruktion ist unterschiedlich steif. Dann die Struktur der Häuser selbst. Viele dienten als Alters-Lebensversicherung, unten lebten die Besitzer oder ihre Verwandten. Um ein bisschen Einkommen zu schaffen, wurde hastig ein zweiter Stock drauf gesetzt, in dem dann Mieter leben konnten. Aus Unkenntnis wurden die Regeln der Architektur und der Statik häufig nicht beachtet. Zum anderen war die Bausubstanz sicherlich selbst ein wichtiger Faktor. Wenn man an einem Betonbrocken aus den Trümmern reibt oder fest zudrückt, zerbröseln er manchmal in der Hand. Der Meeressand, der meistens für den Beton verwendet wurde, ist salzhaltig und hat den Baustahl im Beton angegriffen.

Sie haben den Wiederaufbau des Altenheims St. Vincent de Paul in Gang gebracht. Was sind dort die Hauptprobleme?

In dem Heim haben 144 Menschen gelebt, von denen zwölf beim Erdbeben umgekommen sind. Die meisten der Überlebenden sind alte Menschen. Nach der Katastrophe waren sie zunächst notdürftig in kleinen Zelten untergebracht, was für sie eine echte Qual war –

zwei alte Menschen haben diese Strapazen nach dem Erdbeben nicht überlebt.

Bei dem Beben sind zahlreiche Gebäude des Heims eingestürzt oder stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie könnten bei einem der häufigen Nachbeben in sich zusammenbrechen. In einem ersten Schritt konnten wir ein paar erfahrene haitianische Handwerker beauftragen, Gebäudeteile abzutragen oder mit Seilen und Stützbalken so abzusichern, dass sie nicht mehr einsturzgefährdet sind. Hier konnten dann jene Patienten untergebracht werden, die am dringendsten einen Schutz vor Wind und Wetter brauchten. Danach haben wir gemeinsam mit einem lokalen Statiker jedes einzelne Gebäude begutachtet, um herauszufinden, welche überhaupt noch zu retten sind und welche abgerissen werden müssen.

Woran erkennt man, ob Gebäude einsturzgefährdet sind?

Wenn so viele Gebäude gleichzeitig begutachtet werden müssen, geht man in zwei Arbeitsschritten vor:

„Aus Unkenntnis wurden die Regeln der Architektur und der Statik häufig nicht beachtet.“

Claus Hemker

Zunächst werden alle öffentlichen Gebäude nach einem einheitlichen Verfahren oberflächlich begutachtet. Oberflächlich heißt: ein Baufachmann schaut sich das Gebäude an, prüft die Schäden der einzelnen Bauteile und teilt die Gebäude in drei Kategorien ein. Wenn sie ohne wesentliche Schäden sind, können sie genutzt werden. Wenn sie beschädigt sind, werden weitere Untersuchungen erforderlich. Und wenn sie stark beschädigt oder teilweise eingestürzt sind, ist ein Abbruch erforderlich.

Wie sehen die weiteren Untersuchungen aus?

In dem zweiten Arbeitsschritt werden die konstruktiven Elemente eines Gebäudes, also das Fundament, die Stützen oder tragende Wände, Balken und Dächer ge-



Claus Hemker begleitet seit vielen Jahren als Architekt und Fachberater Bauprojekte der Caritas auf der ganzen Welt.



Sind diese Häuser eine Option für den Wiederaufbau in Haiti?

Dazu gibt es zwei Dinge zu bedenken: Zum einen ist Caritas international bemüht, und damit entsprechen wir auch dem Verhaltenskodex der Humanitären Hilfe, dass möglichst viel Geld in den lokalen Markt geht, um verlorene Arbeitsplätze zu sichern und um die lokalen Wirtschaftskreisläufe zu stärken. Das wäre hier nicht gegeben. Ein zweiter Aspekt ist die Frage der kulturellen Angemessenheit solcher industrieller Produkte. Die Erdbebensicherheit ist bei der Entscheidung nach Bauart und Hausform nur ein Kriterium. Sicher ein wichtiges, aber lange nicht das einzige. Um sinnvolle Arbeit zu leisten, müssen wir die wirtschaftliche Zukunft und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Menschen in Haiti mit bedenken.

Ein haitianischer Handwerker bereitet die Sicherung eines stark beschädigten Gebäudes im Asile Saint Vincent de Paul vor (o.). Das Bauministerium begutachtete die vom Erdbeben beschädigten Häuser, um sie anschließend zu kennzeichnen: Die grüne Markierung bedeutet, das Haus hat das Erdbeben unbeschadet überstanden. Die rote dagegen bedeutet den Abriss (!).

nauer untersucht. Das ist nicht ganz einfach, da häufig kleine Risse an der falschen Stelle auf einen größeren Schaden hinweisen, als deutliche Kreuzrisse in nicht-tragenden Wänden. Das muss man dem Fachmann überlassen, der erst die Konstruktion des Gebäudes analysiert und danach den Schaden einzelner Elemente beurteilt. Ganz wichtig ist auch die Standortfrage: Wenn schlechter Baugrund oder eine gefährliche Hanglage die Hauptursache für einen größeren Schaden sind, ist die Gefahr des Einsturzes bei einem Nachbeben besonders groß – und eine Sanierung des Gebäudes meist nicht möglich.

Anbieter von Fertighäusern oder Systembauten preisen immer wieder erdbebensichere Häuser an.

Und wie sehen Sie die Zukunft des Wiederaufbaus in Haiti?

Da ist noch viel zu tun. Jeden Tag tauchen neue Probleme auf. Wo kann man den Schutt aus den zerstörten Häusern abladen? Wie kann man überhaupt den Abtransport organisieren? Wir dürfen auch die traumatischen Erfahrungen der Menschen nicht vergessen und dass vieles in Haiti seine Zeit braucht. Wer dort nachhaltig Wiederaufbau betreiben will, muss sich gedulden, mit anderen Akteuren abstimmen und vor allem den Menschen helfen, ihr Leben möglichst bald wieder in die eigenen Hände zu nehmen. Da ist weit mehr gefragt als nur Ingenieurwissen.



Der Glaube an die Zukunft

Mit dem Wiederaufbau wächst die Zuversicht in Haiti

Der Wiederaufbau in Haiti hat erst begonnen. Noch gilt es viele Steine aus dem Weg zu räumen. Doch je konkreter der Wiederaufbau angegangen wird, desto mehr wächst die Hoffnung der Menschen. Auch die des Caritas-Repräsentanten.

Bildung und Ausbildung haben beim Wiederaufbau Haitis einen ganz besonderen Stellenwert. Das spüren die Kinder und Jugendlichen (o.).

„Ich selbst habe Hoffnung für Haiti und habe diese Hoffnung nie verloren“, sagt Jean-Bosco Mbom mit Nachdruck. Allerdings, so der Repräsentant von Caritas international in Port-au-Prince, sei ihm dies in den vergangenen Monaten oft schwer gefallen. Denn die Zahl derer sei groß, die von der Not anderer profitieren. Die Leute, die ihre Zelte in den Lagern untervermieten. Die kleine, aber mächtige Gruppe skrupelloser Geschäftsleute, die wie Kriegsgewinnler die Marktpreise diktieren und in die Höhe treiben.

Doch auf der anderen Seite ist da die viel größere Zahl an Haitianerinnen und Haitianern, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen. „Ich treffe hier jeden Tag Menschen, die arbeiten und weiterkommen wollen. Menschen, die mit aller Kraft eine bessere Zukunft und ein anderes Haiti aufbauen wollen“, sagt Jean-Bosco Mbom. „Das gibt mir den Glauben an ein anderes und besseres Haiti!“

Positive Signale empfängt Mbom aus den Reihen der Regierung, nachdem die durch das Erdbeben zerstörten Ministerien ihre Arbeit wieder aufgenommen haben. Auch das Engagement seitens der Kirche gebe große Hoffnung. Wie wichtig ein funktionierender Staat und die Unterstützung der Kirche sind, erläutert Jean-Bosco Mbom am Beispiel des geplanten Neubaus eines Berufsbildungszentrums in Léogâne. Hier soll möglichst bald der Nachwuchs für das lokale Handwerk ausgebildet werden: Maurer, Schreiner, Elektriker.

Das Konzept stammt von der kleinen deutschen Hilfsorganisation „Pro Haiti“. Die Finanzierung des Projektes wird – sobald alle Rahmenbedingungen geklärt sind – von Caritas international durch Spendengelder geleistet. Der Bürgermeister von Léogâne zeigt großes Interesse an der Fachschule. Die Erzdiözese von Port-au-Prince stellt das dafür notwendige Baugrundstück zur Verfügung und will nach der Anlaufphase die Schulträgerschaft übernehmen. Das dem Bildungsministerium unterstellte Nationale Institut für Berufsbildung wird die Erarbeitung der Lehrpläne koordinieren und für die staatliche Anerkennung der Schulabschlüsse sorgen. Die Baupläne sind erstellt und stehen vor der behörd-

lichen Genehmigung. „Die Begeisterung für dieses Projekt ist bei allen sehr groß“, bestätigt Mbom. Gleichwohl sind noch viele Probleme zu lösen. Das fängt bei der Suche nach qualifizierten Arbeitskräften für den Bau an und hört bei den explodierenden Preisen für Baumaterialien und Transport noch nicht auf. Junge, gut ausgebildete Männer und Frauen hatten bisher kaum Chancen, in Haiti eine angemessen qualifizierte und bezahlte Arbeit zu finden. Viele haben ihrer Heimat den Rücken gekehrt. Sie fehlen jetzt für den Wiederaufbau und Neuanfang.

„Aber die Dinge bewegen sich, und das allein schon ist ein gutes Zeichen“, meint Jean-Bosco Mbom. „Alle ausländischen Caritas-Organisationen, die jetzt die Caritas Haiti unterstützen, haben ihre Konzepte erstellt und sind voll damit beschäftigt, ihre Hilfsprojekte umzusetzen“, berichtet er. Als Vertreter der deutschen Caritas koordiniert sich Mbom mit den Kollegen der Caritas Haiti sowie anderer ausländischer Caritas-Organisationen. Es geht darum, Synergien zu nutzen, sich gegenseitig zu unterstützen, Behördengänge abzukürzen. Manches bleibt auf der Strecke, weil der tägliche Kampf mit den banalen Dingen des Lebens Zeit und Energie frisst: der regelmäßige Stromausfall, das Zusammenbrechen des Telefonnetzes, die nach Regenfällen unpassierbaren Straßen, die Versorgungsengpässe bei den Treibstoffen. Die Liste ist lang.

Mbom setzt in dieser Situation auf eine Politik der kleinen Schritte. Bei der Planung für Wiederaufbau und Neuanfang geht es sowohl um die unmittelbar von der Katastrophe Betroffenen als auch um die Hilfsbedürftigen im „Hinterland“. Caritas international unterstützt deshalb die Caritas der Diözese Anse-à-Veau, die weite Teile der Provinz Nippes umfasst. Viele Erdbebenopfer haben hier bei Verwandten und Bekannten Zuflucht gesucht. Père Rosemberg, Direktor der diözesanen Caritas, steht plötzlich vor der Aufgabe, Hilfe für einige zehntausend Menschen zu organisieren. Wie aber soll er als „Ein-Mann-Organisation“ eine Verteilung von Hilfsgütern in 22 Pfarreien bewerkstelligen? Wie baut man ein Netz von Mitarbeitenden und Freiwilligen in den Pfarreien auf? Jean-Bosco Mbom hat Hilfe für den jungen Caritas-Direktor gefunden: Ante-



nor Rovida, ein in der Gemeinwesenarbeit erfahrener und langjähriger Mitarbeiter der Caritas Brasilien, hilft vier Wochen lang aus. Ein erster kleiner Schritt.

Neben dem Wiederaufbau geht es vor allem darum, die Lebensbedingungen der Menschen in Haiti dauerhaft zu verbessern. In den kommenden Monaten werden Jean-Bosco Mbom und sein Kollege Mahamadou Issoufou Schulungen und Seminare mit haitianischen Caritas-Mitarbeitenden aus Diözesen und Gemeinden organisieren. Sie werden Fachleute hinzuziehen, die Methoden und Konzepte der sozialräumlichen Arbeit vorstellen. Basisarbeit, bei der mit den Betroffenen gemeinsam nach Perspektiven gesucht wird. Ein Ansatz, der mühsam ist und langwierig. Der aber nach allen Erfahrungen der erfolgreichste ist, weil die Menschen von Anfang an lernen, ihr Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen. Ein langer Prozess, den Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, in den kommenden Jahren begleiten wird.

Der Wiederaufbau steht erst am Anfang. Es wird noch einige Zeit vergehen, bis alle Haitianer wieder ein festes Zuhause haben (o.). In anderen Straßenzügen bieten Straßenhändler ihre Waren feil (u.).

„Ich treffe hier jeden Tag Menschen, die mit aller Kraft eine bessere Zukunft aufbauen wollen.“

Jean-Bosco Mbom, Repräsentant von Caritas international in Haiti



Mit Phantasie und Weitsicht

Wie Caritasverbände, lokale Bündnisse und andere Initiativen die internationale Haiti-Hilfe unterstützen

Einzelpersonen und Gruppen, Schulen, Kindergärten, Gemeinden und Vereine sowie Firmen und Caritasverbände waren aktiv, um Geld für die Haiti-Hilfe von Caritas international zu sammeln.

So wie mit dem ersten Tag nach der Katastrophe die Haiti-Hilfe von Caritas international anlief, so zeigte sich von diesem Tag an auch die Solidarität der Menschen in Deutschland – und das nicht nur mit Geldspenden, sondern mit tatkräftigem Engagement. Von Aachen bis Zwickau, von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen unterstützten neben Schulen, Kindergärten, Unternehmen, Gemeinden und Privatpersonen zahlreiche Verbände und Ein-

„Südbaden hilft“ auf eine Region in Indien konzentrierte, fokussiert sich das Aktionsbündnis nun auch in Haiti auf ein spezielles Projekt: Diesmal ist es die langjährige Entwicklungs- und Aufbauarbeit des Alten- und Behindertenheims „Saint Vincent de Paul“ in der Stadt Léogâne (vgl. dazu Seite 16).

„Südbaden hilft“ ist die erfolgreichste Spendenaktion in Südbaden. Aktivisten aus allen gesellschaftlichen Spektren sammelten erfolgreich mit Spendenläufen, Sammelaktionen oder Benefizveranstaltungen. Hauptakteure sind Schulen, Kommunen, Vereine und Unternehmen. So sammelte beispielsweise das St. Ursula Mädchengymnasium in Freiburg Tausende Euro



Schülerinnen und Schüler des Berthold-Gymnasiums in Freiburg übergeben Caritas international stolz einen Scheck über 5000 Euro, die sie gesammelt haben.

richtungen der Caritas die Haiti-Hilfe von Caritas international.

Als im Dezember 2004 der Tsunami in vielen Anrainerländern des Indischen Ozeans verheerende Schäden anrichtete und viele Opfer forderte, entstand die Aktion „Südbaden hilft“, eine Kooperation der Stadt Freiburg, der Badischen Zeitung, des Studios Freiburg des Südwestrundfunks (SWR) und Caritas international. Das Erdbeben in Haiti am 12. Januar 2010, das ähnliche Dimensionen der Zerstörung zur Folge hatte, veranlasste die Beteiligten der Aktion, die Zusammenarbeit wiederaufleben zu lassen. Und ähnlich wie vor fünf Jahren, als sich die Hilfe von

„Es tut gut zu sehen, wie Solidarität und Nächstenliebe keine leeren Worte bleiben.“

Oliver Müller, Leiter Caritas international

mit Aktionen wie Fahrräder putzen oder Einkaufsstüten packen. Ebenso erfolgreich war die regionale Bäckereinnung, die mit Prominenten einen Tag lang Brezeln und Berliner verkaufte.

Das Alten- und Behindertenzentrum „Saint Vincent de Paul“, dem auch ein Kindergarten und eine Schule angegliedert ist, wird auch von anderen Akteuren unterstützt. Schon Ende Januar sicherte die gemeinnützige Hertie-Stiftung Unterstützung für den Wiederaufbau des Heimes zu. Die HUK Coburg verdoppelte die Spenden ihrer Mitarbeitenden und unterstützt den Wiederaufbau großzügig. Ähnlich die Bayer Cares Foundation: Sie stockte die Spenden ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus aller Welt großzügig auf.

Unterstützung von Firmen gab es zum Beispiel auch in Limburg, wo mehr als 120 Geschäfte gemeinsam mit dem örtlichen Caritasverband eine Spendenaktion organisierten: In der gesamten Altstadt hingen Aufrufe, für die Haiti-Hilfe von Caritas international. In



Cafés, Restaurants und Läden wurden Spendendosen aufgestellt. Über diese Aktion berichtete das ZDF in den „heute“-Nachrichten.

In Passau kooperierte der Diözesan-Caritasverband mit der dortigen Bistumszeitung sowie einer Bäckerei und startete die Aktion „Doppelt hilft besser“. Dazu wurde ein „Genießerpaket“ geschnürt, bestehend aus einer Brot-Spezialität und der aktuellen Ausgabe des Passauer Bistumsblatts. Während der Aktion bekamen die Kunden dieses Doppel preisgünstig angeboten, je ein Euro der Einnahmen floss direkt in die Haiti-Hilfe.

In Singen organisierten die Stadt, die Katholische Seelsorgeeinheit, das Kinderheim St. Peter und Paul sowie der Caritas-Ortsverband eine Benefiz-Veranstaltung „Singen für Haiti“; in München und Würzburg veranstalteten die Diözesan-Caritasverbände Informationsveranstaltungen und Spendenaktionen an Kindergärten und Schulen; die Caritas Düsseldorf stellte einige Mitarbeitende einen Nachmittag von der Arbeit frei, damit diese in der Innenstadt für die Haiti-Hilfe sammeln konnten; in Kassel fand ein Fußballturnier statt; in Bottrop organisierte die Caritas einen „Solidaritätstag für Haiti“; in Rostock organisierte das Freiwilligen Studenten Orchesters der Universität in Kooperation mit der Caritas ein Benefizkonzert; in Fulda, in Aachen, in Oberhausen und in vielen anderen Städten und Gemeinden sammelten Jugendliche und Schüler für die Arbeit von Caritas international. Auch Fußball-Bundesligist Werder Bremen zeigte sich großzügig.

„Eines tut gut inmitten all dieser Not“, sagt Oliver Müller, Leiter von Caritas international, über die vielfältigen Aktionen, „zu sehen, wie christliche Nächstenliebe und Solidarität keine leeren Worte bleiben, und zu erfahren, wie viele Menschen sich engagieren und unsere Hilfe von Caritas international unterstützen.“

Häufig bleibt die Hilfe dabei nicht bei einer einmaligen Spendenaktion stehen. In sehr kurzer Zeit haben sich in verschiedenen Caritas-Ortsverbänden, in Gemeinden und an Schulen Gruppen zusammengefunden, die die Arbeit von Caritas international auch langfristig unterstützen und begleiten. Die interessierten Nachfragen nach den Fortschritten beim Wiederaufbau machen deutlich, dass sich viele Menschen in Deutschland für das Schicksal Haitis interessieren, dass sie teilhaben an der Entwicklung des Landes und seiner Bewohner.

Nicht hinten anstellen müssen sich diese Jungen, wenn es um den Wiederaufbau ihres Kindergartens geht. Durch den Einsatz vieler Initiativen ist die Finanzierung bereits gesichert.

„Das Erdbeben hat viele Perspektiven kaputt gemacht. Aber wir bauen sie wieder auf.“

Jackson Vertus,
Mitgründer eines Vereins
zur Verbesserung sozialer
Entwicklungen



Wir sagen danke

Wir bedanken uns von Herzen – auch im Namen der Betroffenen – bei allen Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen und großen Beträgen unseren Spendenaufrufen gefolgt sind. Insgesamt rund 18 Millionen Euro stehen Caritas international für die Hilfen in Haiti zur Verfügung. Wir versprechen Ihnen: Caritas wird den betroffenen Menschen in Haiti beim Wiederaufbau langfristig helfen.

Über das Aktionsbündnis Katastrophenhilfe, in dem das Deutsche Rote Kreuz, Unicef, Caritas international und die Diakonie Katastrophenhilfe gemeinsam zu Spenden im Katastrophenfall im ZDF aufrufen, haben uns unzählige Spenderinnen und Spender unterstützt.

Am 19. Januar 2010 fand im ZDF eine große Spendengala für die Opfer des Erdbebens in Haiti statt. Die gespendeten Gelder in Höhe von mehr als 20 Millionen Euro kamen zu gleichen Teilen BILD hilft, „Ein Herz für Kinder“, der Welthungerhilfe, dem Deutschen Roten Kreuz, der Diakonie Katastrophenhilfe sowie Caritas international zugute.

Zur Finanzierung der Not- und Soforthilfen für die vom Erdbeben betroffenen Menschen in Haiti wurde Caritas international finanziell insbesondere unterstützt durch das Auswärtige Amt, durch mehrere befreundete kirchliche Hilfswerke, durch Caritas Albanien, Caritas Belgien, Caritas Schweiz, Caritas Japan, Caritas Ecuador und durch Caritas Rumänien.

Ende Januar 2010 haben die deutschen Bischöfe zu einer Sonderkollekte für das vom Erdbeben in großen Teilen zerstörte Haiti aufgerufen. Wir bedanken uns bei allen Menschen, die diesem Aufruf gefolgt sind. Die Mittel der Sammlung von rund neun Millionen Euro stehen für die Arbeit der katholischen, weltkirchlichen Werke Caritas international, Adveniat, Misereor, Missio, des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ und Malteser international in Haiti zur Verfügung.

Für ihre Solidarität, ihr Mitgefühl, ihr Engagement und ihre Spende danken wir allen Unterstützerinnen und Unterstützern ganz herzlich!

Unser Dank gilt insbesondere folgenden Organisationen und Firmen

Armen-Schwestern vom hl. Franziskus, Aachen • St. Maria, Aalen • St. Andreas Wülle, Ahaus • Drebo Werkzeugfabrik GmbH, Altshausen • Sindern Küchen GmbH, Arnsberg • St. Michael; Arnsberg • Schw. v. d. Göttlichen Vorsehung, Aschaffenburg • Ansmann AG, Assamstadt • Schulschwestern von unseren lieben Frau,

Auerbach • Kongregation der Barmherzigen Schwestern v. hl. Vinzenz v. Paul, Augsburg • Schwesternheim Maria-Stern, Augsburg • St. Pankratius u. unsere Liebe Frau, Augsburg • Schulte Gasttechnik GmbH, Bad Laer • St. Vitus, Bad Salzschiirf • Kongregation der Franziskanerinnen-Kloster Sieffen, Bad Saulgau • St. Peter u. Paul, Bad Soden-Salmünster • Heilig Kreuz, Bad Wimpfen • Klosterschule vom Hl. Grab, Baden-Baden • St. Bonifatius, Baden-Baden • HTC Harmer Tiefkühlcenter GmbH, Bakum • Katholische Kirchenstiftung, Bamberg • FOPAC Maschinenbau GmbH, Barfel • Eine Weltverein, Bautzen • Elsano-Mutter-Stiftung, Bendorf • Volksschule Berching, Berching • Christus König, Berlin • DEFA-Stiftung, Berlin • Franziskus-Krankenhaus Universitätsmedizin Berlin, Berlin • Karaca rush-hour-club, Berlin • Kloster Regina Martyrum, Berlin • Kongregation der Schwestern v. d. Hl. Elisabeth e.V., Berlin • Maria Gnaden, Berlin • Missionsärztliche

Schwestern, Berlin • Native Instruments GmbH, Berlin • PAR Medizintechnik GmbH, Berlin • St. Ludwig, Berlin; Herz Jesu, Bernau • St. Pankratius, Beuren • Mariä Geburt, Biebergemünd • Liebfrauen, Bielefeld • St. Bonifatius, Bielefeld • St. Thomas Morus, Bielefeld • Mariä Heimsuchung, Birstein • Gemeinschaftskrankenhaus Bonn gGmbH, Bonn • Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern Provinzialat Borken e.V., Borken • Peguform GmbH, Bötzingen • Berufskolleg Brede, Brakel • Antiquitäten Kaul, Braunschweig • Wagner GmbH, Bremen • Werder Bremen GmbH & Co KG aA, Bremen • St. Michael, Bremervörde • Planungsbüro für Elektrotechnik, Bühl • St. Peter und Paul, Bühl • Kath. Pfarramt, Buseck • St. Ludwig, Darmstadt • St. Ulrich, Deidesheim • St. Peter u. Paul, Dermbach • Heilig Kreuz, Detmold • Kath. Pfarramt, Detmold • Generalat der Dillinger Franziskanerinnen, Dillingen • St. Gertrud, Dingelstädt •

„Zum Glück hat mein Vater auf dem Dach einen Wassertank installiert, denn Wasser ist teuer.“

Nancy Guisiere,
Bewohnerin der Wellblech-
hüttensiedlung Acra



Tepe GmbH, Dinklage • St. Rochus, Dittelbrunn • Bergstermann Architekten BDA, Dortmund • Heilige Familie, Dortmund • Katholisches Forum Dortmund, Dortmund • St. Ewaldi, Dortmund • St. Franziskus-Xaverius, Dortmund • St. Johannes Baptist, Dortmund • St. Joseph, Dortmund • St. Maria Heimsuchung, Dortmund • St. Marien, Dortmund • Müller GmbH & Co.KG, Durbach • Franziskanerprovinz e.V., Düsseldorf • Rheinwohnungsbaubau GmbH, Düsseldorf • Unsere liebe Frau in Jerusalem, Effeltrich • St. Blasius, Ehingen • Kath. Frauengemeinschaft Hl. Kreuz, Eichenzell • Stadt Emmendingen, Emmendingen • St. Elisabeth, Eschwege • St. Pankratius-Reiste, Eslohe • Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt • Herz-Jesu-Kloster, Freiburg • Phadia GmbH, Freiburg • SWR Studio Freiburg, Freiburg • Zentrum für ambulante Diagnostik u. Therapie, Freiburg • Bauverein Breisgau e.G., Freiburg im Breisgau • St. Marien, Freudenberg • St. Canisius, Friedrichshafen • St. Peter, Fulda • St. Pius Hilfswerk Mission und Kirche, Fulda • Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, Fürstenfeldbruck • Alten- und Pflegeheime St. Josef GmbH Haus Biesen, Gangelst • Kath. Pfarramt, Geisa • Caritas-Sozialstation St. Franziskus e.V., Gemünden • Augustinerkloster, Gernershausen • Mariä Himmelfahrt, Gersfeld • St. Bonifatius, Gießen • Grünwald GmbH, Goslar • St. Laurentius, Grefrath • St. Agatha, Gronau • St. Georg, Großblüder • HERMETIC-Pumpen GmbH, Gundelfingen • Christ König, Hagen • St. Johann Baptist, Hagen • Friedhelm Loh Stiftung & Co.KG Mitarbeiter, Haiger • Hufeland-Apotheke, Halle • St. Johannes Ev. Herz Jesu Halle, Halle • Volksbank Haltern EG, Haltern • Bild hilft e.V., Hamburg • BSM Bau Style & Modernisierungs GmbH, Hamburg • St. Agnes, Hamburg • St. Ansgar, Hamburg • Streits Grundstücksgesellschaft, Hamburg • Karmeliterkloster Marienthal, Hamminkeln • Kindertagesstätte St. Monika, Hannover • St. Heinrich, Hannover • St. Georg, Hardt • Amazonen-Werke GmbH & Co. KG, Hasbergen • Ursulinenkloster, Haselünne • Sinus Socio - vision GmbH, Heidelberg • St. Augustinus, Heilbronn • St. Peter und Paul, Herne • Kath. Kirchenstiftung Sandbach, Hermgiersdorf • Kongregation der Schwestern vom hl. Paulus, Herxheim •

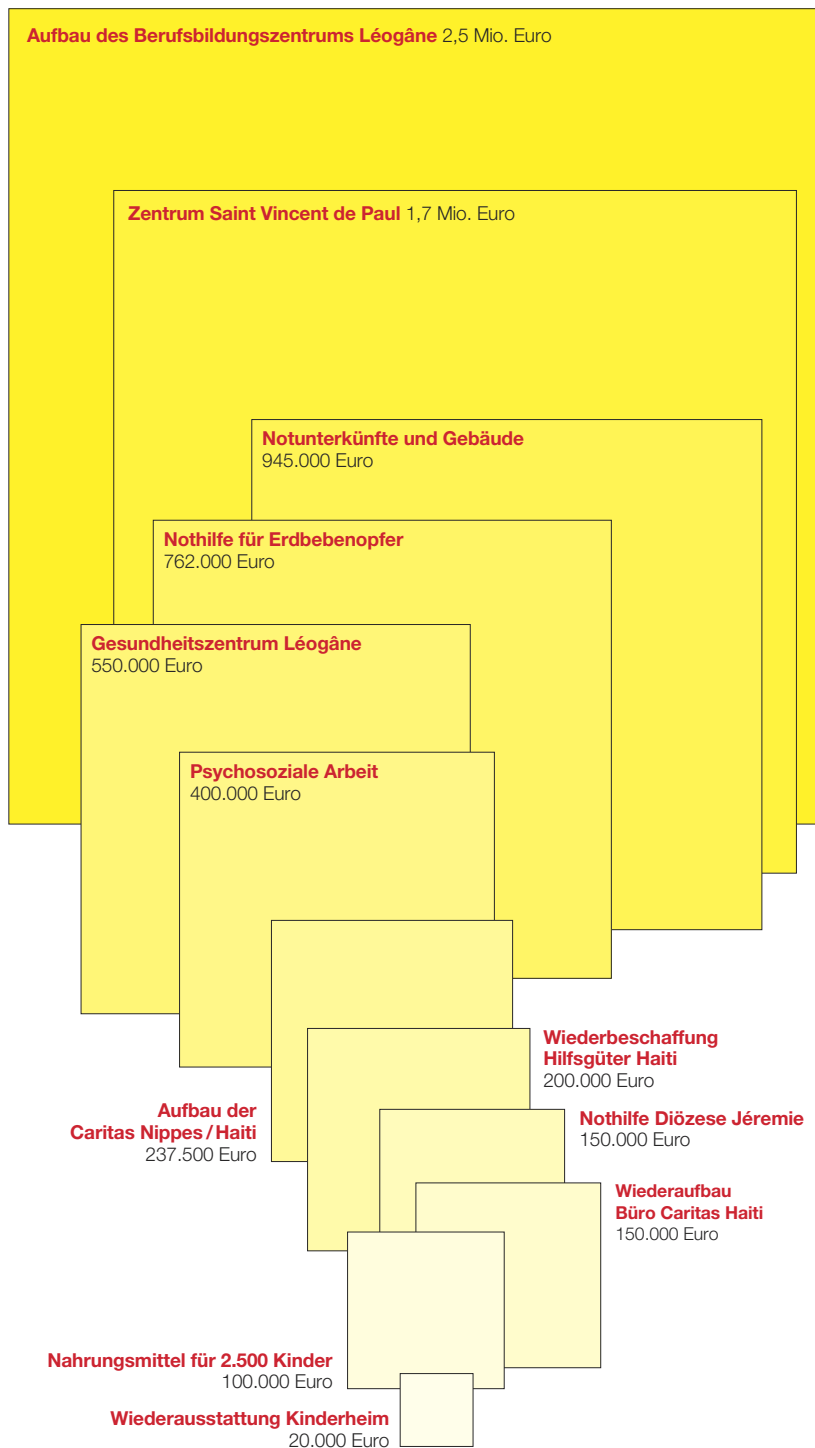
Maria Himmelskron, Heusenstamm • Stadtwerke Hilden GmbH, Hilden • St. Brigitta, Hohberg • St. Gallus, Hohberg-Hofweier • Regens-Wagner-Werkstätten, Hohenwart • Kath. Frauen Deutschland, Horstmar • St. Clemens Maria, Immenhausen • St. Aloysius, Iserlohn • Plugge Stiftung, Itzehoe • Kerntechn. Service Künzel GmbH, Jülich • Gasanstalt Kaiserslautern AG, Kaiserslautern • Verbandsgrundschule, Karlsfeld • Dr. Thomas u. Partner GmbH & Co.KG Softwareentwicklung, Karlsruhe • St. Hedwig, Karlsruhe • St. Bonifatius, Kassel • Maria Friedenskönigin, Kirchberg • Kath. Pfarramt, Kirchweidach • Heilige Dreifaltigkeit, Kollnburg • Dominikanerkloster Heilig Kreuz, Köln • Erzbistum Köln, Köln • Bernhard Bauer Stiftung, Köln • Garten-Center-Spiegel GmbH, Konstanz • St. Peter und Paul, Kronberg • Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern e.V. Künzell, Künzell • Frischemarkt Meister, Küssa-berg • St. Oliver, Laatzien • Kath. Pfarramt, Landshut • Fächtenkord Partnerschaft Architekten, Langenfeld • St. Brigida, Legden • St. Maria Magdalena, Leinefelde • St. Trinitat, Leipzig • Testo AG, Lenzkirch • Bayer Cares Foundation, Leverkusen • Limburger Altstadt-kreis, Limburg • Kath. Frauengemeinschaft St. Severin, Lindlar • St. Josef, Lingen • Agrarhandel Kerres Gbr., Lin-nich • St. Martin, Lippstadt • St. Severinus, Lippstadt • EILHOFF GMBH, Lohne • Diözesanbüro Main-Spessart, Lohr • Stadt Lörrach, Lörrach • St. Barbara, Lünen • Environmental Technology Magdeburg GmbH, Magdeburg • Maria Königin, Maintal • St. Theresia vom Kinde Jesu, Maintal • Kolpingwerk Bezirksverband Donau, Mallersdorf-Pfaffenberg • Musikverein Malterdingen e.V., Malterdingen • Herz Jesu, Mannheim • Lochbühler GmbH Aufzüge, Mannheim • Obere Pfarrei Jesuitenkirche, Mannheim • St. Josef, Mannheim • St. Nikolaus, Mannheim • Zwölf Apostel, Mannheim • Kath. Pfarramt, Marburg • Gemeinde March, March • ABM Greif-berger Antriebstechnik GmbH, Marktredwitz • St. Bartholomäus, Marl • Kath. Pfarramt, Melsungen • Deutsche Provinz der Gesellschaft Mariens Maristenkloster Meppen, Meppen • Hoch GmbH, Miltenberg • Dompropstei, Minden • Pannenbecker KG Autoteile u. In-dustriebedarf, Moers • St. Bonifatius,

Moers • St. Ida, Moers • ZYMO Zyber Montan Service GmbH, Moers • Sörries-Trockels Vermehrungszucht GmbH & Co.KG, Möhnesee • Kolpingfamilie Schimborn, Mömbris • Herz Jesu, Mühlacker • Congregatio Jesu-Mitteleu-rop.P., München • HypoVereinsbank Corporate Sustainability, München • MHE München GmbH, München • Sonoton Music GmbH & Co. KG, Mün-chen • St. Joh.-Baptist, München • St. Lorenz, München • St. Thomas, Mün-chen • Barmherzige Clemensschwester e.V., Münster • St. Sebastian, Münster-Amelsbüren • St. Nikolaus, Murnau • Namen-Jesu, Netphen • St. Martin, Netphen • Kloster St. Elisabeth, Neuburg • St. Michael, Neuhof • St. Georg, Neustadt • Fa. Hammer Sport, Neu-Ulm • St. Martin, Neuwied • KLJB Niedermurach, Niedermurach • Pfarramt Niederzissen, Niederzissen • Realschule Maria Stern, Nördlingen • St. Dionysius, Nordwalde • St. Medardus, Nörvenich • Novartis Deutschland GmbH, Nürnberg • Propstei St. Clemens, Oberhausen • Provinzialat der Herz-Jesu-Priester Dahonhaus, Oberhausen • St. Marien Rothebusch, Oberhausen • Seelsorge-einheit-Nussbach St. Sebastian, Oberkirch • St. Peter und Paul, Oberkochen • St. Crutzen, Oberursel • St. Sebastian, Oberursel • St. Lambertus, Oelde • Vibra Schultheis GmbH & Co., Offenbach • St. Fidelis, Offenburg • Regionale Stiftung der Landessparkasse zu Olden-burg, Oldenburg • Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung e.V., Olpe • St. Wiho, Osnabrück • Provinzialat der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut, Paderborn • St. Margareta, Peters-berg • St. Wolfgang, Pfullingen • Berufsbildungswerk Adolf Aich gGmbH, Ravensburg • St. Peter und Paul, Rema-gen • St. Bonifatius, Rhaderfehn • St. Clemens, Rheda-Wiedenbrück • Kath. Arbeitnehmer-Bewegung Kath. Frauengemeinschaft, Rheinberg • Josef Pieper- Schule, Rheine • OZ-Verlags-GmbH, Rheinfeldern • St. Josef, Rhein-felden • Kuper GmbH & Co. KG, Riet-berg • St. Johannes Baptist, Rietberg • St. Rochus, Rodgau • Kongregation der Dienerinnen der Göttlichen Vorherse-hung, Röhrmoos • Rau Palettenwerk GmbH & Co. KG, Rot • Deutsche Hoch-schule für Prävention, Saarbrücken • Kloster Reutberg, Sachsenkam • Schüt-zenbruderschaft e.V., Salzotten •

St. Leo der Grosse, Sankt Leon-Rot • Mariä Himmelfahrt, Sankt Märgen • St. Peter, Sankt Peter • Ziemann Sicherheit GmbH, Schallstadt • Dünkel Holding GmbH & Co Unternehmensgruppe, Schemmerhofen • Dr.-Friedrich-Werner-Stiftung, Schriesheim • Julius-Kardinal-Döpfner-Schule, Schweinfurt • Johann-Michael-Zeyher Schule, Schwetzingen • Heilig Kreuz, Siegen • Kroatische Kath. Mission, Siegen • Hansa Verputzgesell-schaft mbH HVP, Siek • St. Johann, Sigmaringen • Kath. Kirchengemeinde, Sippingen • St. Clemens, Solingen • Schauer Holzofenbäckerei, Staffelstein • St. Peter und Paul, Straelen • St. Ve-rena, Straßberg • Karmelitenkonvent, Straubing • Fortis GbmH Technica Pro-ducts, Stuttgart • St. Marien, Sulzbach-Rosenberg • Jugendmusikschule Hochschwarzwald e.V., Titisee-Neu-stadt • Caritas Ostgruppe Astheim, Trebur • Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf, Deutschland e.V., Trier • Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Trier • Kongregation der Missi-ons-Benediktinerinnen, Tutzing • St. Georg, Ulm • St. Michael zu den Wen-gen, Ulm • St. Katharina, Unna • Kath. Kirchenstiftung St. Alto, Unterhaching • Mutterhaus der Barmherzigen Schwe-ster v. hl. Vinzenz v. Paul, Untermarch-tal • St. Laurentius, Usingen • Kostbares Blut Christi, Vaterstetten • St. Marien, Velbert • Bock GmbH, Verl • St. Augu-stin, Viechtach • St. Johannes Baptist, Völs am Schlem • St. Katharina, Voltlage e.V., Waltrop • St. Rochus, Wegberg • Schmidt's Märkte GmbH, Wehr • Saller Gewerbebau, Weimar • St. Jakobus, Weinheim • Franziskanerkloster, Werl • Ursulinenkloster, Werl • Rheinisch-West-fälische Kapuzinerordensprovinz, Werne • St. Georgsverein Essleben e.V., Werneck • Volksschule Wertingen, Wertingen • St. Martini, Wesel • Jungritz & Partner GmbH Steuerberatungsgesellschaft, Wettingen • St. Petrus, Wolfenbüttel • St. Nikolaus, Worbis • Franziskaner Kloster Provinz der ober-deutschen Franziskaner, Würzburg • Pius-Seminar Würzburg, Würzburg • Provinzialat der Augustiner, Würzburg • Katholisches Pfarramt, Zella.

Die Basis ist gelegt

Sechs Monate danach: Projektvorhaben von Caritas international



Über die Spendenaktionen, zu denen nach der Erdbebenkatastrophe vom 12. Januar 2010 aufgerufen wurde, sind bisher rund 18 Millionen Euro gesammelt worden, die Caritas international nun für die Hilfen in Haiti zur Verfügung stehen.

Mit den eingegangenen Spendengeldern wird Caritas international in den nächsten Jahren nachhaltig Wiederaufbauhilfe in Haiti leisten können. 7.014.348,26 Euro (Stand 11. Juni 2010) der Spendensumme sind bereits in verschiedenen Projekten eingesetzt und verplant worden. Zunächst handelte es sich dabei vor allem um verschiedene Nothilfeprojekte, die unmittelbar nach der Katastrophe gestartet wurden: Verteilung von Wasser, Lebensmitteln, Decken, Zelten und anderen Gütern; medizinische Soforthilfe; Aufbau von kleineren Zelten zum Wohnen und großen Zelten für soziale Aktivitäten, für den Schulunterricht oder für die Gesundheitszentren. So gingen 445.000 Euro in den Bau von Notunterkünften und gut 760.000 Euro in die unmittelbare Nothilfe.

In einer zweiten Phase geht es jetzt darum, die Versorgung der Menschen zu sichern und mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Die Hilfe von Caritas international folgt dabei sozialen Grundsätzen, richtet sich also an diejenigen, die besonders durch die Katastrophe betroffen sind und in der Gesellschaft besonders benachteiligt. So sind 1,7 Mio. Euro für den Wiederaufbau des Behindertenheims Saint Vincent de Paul in Léogâne vorgesehen. Im selben Zentrum gehen viele Kinder zur Schule, die sich anderswo das Schulgeld nicht leisten könnten.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das Hilfswerk der deutschen Caritas mit dem Aufbau eines Berufsbildungszentrums in Léogâne. Weil Bildung und Ausbildung Wege aus der Armut weisen können und weil die Projektpartner in Haiti ihrer Arbeit soziale Kriterien zugrunde legen, stellt Caritas international diesem Zentrum 2,5 Mio. Euro zur Verfügung. Auch andere Bildungsprojekte werden unterstützt, etwa in Miragoâne, wo zwei Schulgebäude wiederaufgebaut werden.

Die Grafik zeigt die Größenordnung der Förderung von 12 Projekten und gibt einen Überblick, welchen Anteil jedes einzelne an der bisher eingesetzten Gesamtsumme von gut 7 Mio. Euro hat.

Impressum

Herausgeber:	Deutscher Caritasverband e. V. Caritas international Referat Öffentlichkeitsarbeit Postfach 420 D-79004 Freiburg Tel: 07 61 200-288 Fax: 07 61 200-730
E-Mail:	contact@caritas-international.de
Internet:	www.caritas-international.de
Redaktion:	Caritas international, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Michael Brücker (verantwortlich), Stephan Günther
Autoren:	Dorothea Bergler, Alexander Bühler, Christine Decker, Stephan Günther, Judith Rieker, Stefan Teplan
Fotografen:	Michael Bamberger, Alexander Bühler, Christine Decker, Nikolai Fischer, Lane Hartill, Claus Hemker, Michelle Hough, Katie Orlinsky
Titelfoto:	Reuters Carlos Barria
Grafiken:	TerraMetrics, text & partner
Gestaltung, Produktion:	text & partner GbR, Freiburg
Druck:	Poppen & Ortmann, Freiburg Gedruckt auf Recystar aus 100% Altpapier

Spendenkonto 202
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
BLZ 660 205 00
oder www.caritas-international.de



Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, leistet weltweit Katastrophenhilfe und fördert soziale Projekte für Kinder, für alte und kranke sowie für behinderte Menschen. Caritas international hilft unabhängig von Religion und Nationalität und arbeitet mit 160 nationalen Caritas-Organisationen weltweit zusammen.

www.caritas-international.de

